Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

95. JAHRGANG Nr. 6 BERN, 12. Mai 1962

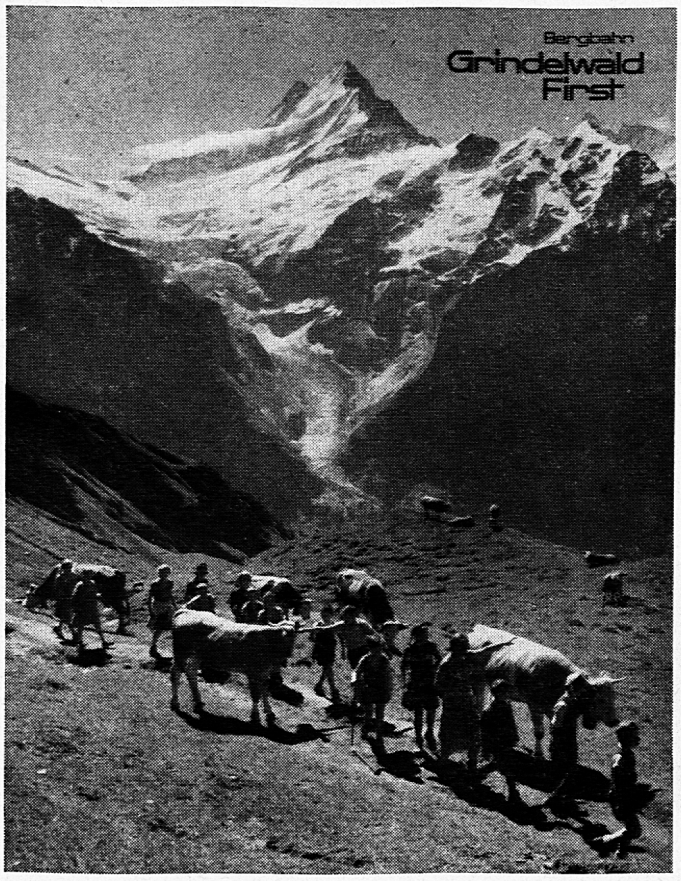
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN



First (2200 m ü. M.) ist der Ausgangspunkt für Wanderungen aufs Faulhorn, nach der Schynigen Platte oder über die Grosse Scheidegg nach Rosenlaui–Meiringen.
Auskunft über die Fahrpreise erteilt jeder Bahnschalter oder die Betriebsleitung in Grindelwald, Telephon 036 - 3 22 84, wo auch Schulreiseprospekte erhältlich sind.

Evangelische Mittelschule Schiers
(Graubünden)

An unserer Gymnasial- und Seminarabteilung wird auf 15. August 1962 eine Hauptlehrerstelle frei für:

Deutsch
Nebenfach Geschichte

Bewerber, welche Freude haben, an einer evangelischen Internatsschule mitzuwirken, mögen ihre Anmeldungen bis 20. Juni a. c. an die **Direktion der Evangelischen Mittelschule, Schiers** richten, die auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Telephon 031 - 5 31 91

INHALT - SOMMAIRE

Abgeordnetenversammlung des BLV ... 87
Assemblée des délégués de la SIB 87
Regennacht 88
Von Österreichs Schulwesen 88
Ein Bildungsstoff, der keiner Generation vorenthalten werden sollte..... 92
Adlermärchen und die richtige Nutzanwendung für unsere Erzieher 93
Schweizerisches Lehrbuch für das Schulturnen 94
Zeitbilder 94
Schulfunksendungen 95
Fortbildungs- und Kurswesen 95
Buchbesprechungen 96
Le billet du Congrès 97
Neurophysiologie et morale 97
L'école et la langue 98
Nécrologie: Louis Mérillat † 99
A l'étranger 100
Dans les cantons 100
Divers – Bibliographie 100

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Land des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 23. Mai, 14.00, im Hotel Gurten-Kulm. I. Vortrag über das obligatorische Thema «Schule in erschwerten Zeitverhältnissen», gehalten von Herrn P. Bamert, Wabern; Diskussion. II. Geschäftliches, Protokoll, Mutationen, Jahresbericht, Jahresrechnung, Wahlen, Verschiedenes. Neue Mitglieder möchten sich bitte vor der Sektionsversammlung schriftlich bei unserem Präsidenten Hermann Bürki, Sekundarlehrer, Vechigen, anmelden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «*Der neue Schulbau im Kanton Bern*». Dauer bis 16. Juni. Geöffnet: Dienstag bis Samstag von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Eintritt frei.

Berner Schulwarte. Kleine Bücherausstellung «*Die Bibel des Kindes*». Kinder- und Schulbibeln, sowie religiöse Schul-, Unterrichts- und Sachbücher zur Bibel aus 20 Ländern. Öffnungszeiten: Montag bis Samstag 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Dauer bis 30. Juni. Eintritt frei.

Sektion Fraubrunnen des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Rhythmikkurs mit Frl. H. Hartmann vom Konservatorium Bern: 5 mal je Donnerstag 17.00–19.00 im Gasthof Kreuz, Jegenstorf. 1. Kurstag: 17 Mai. Gäste willkommen. Nichtmitglieder bezahlen einen kleinen Unkostenbeitrag.

Sektion Oberemmental des Evang. Schulvereins. Besichtigung der neuen Kirche Bethlehem/Bümpliz, Mittwoch, 16. Mai. Autocar Langnau Bhf. 12.30, Ramsei 12.45, Hasle-Rüegsau 12.55. Preis ca. Fr. 8.–. Anmeldungen bis 14.00, Vortag, an Fr. Egli, Tel. 035 - 2 11 15, mit Angabe Haltestelle und Anzahl Teilnehmer. Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Bern-Stadt. Probe: Montag, 14. Mai, 20.00–22.00, Gesamtchor, Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 17. Mai, 17.10, im alten Gymnasium Burgdorf.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 17. Mai, 16.15–18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

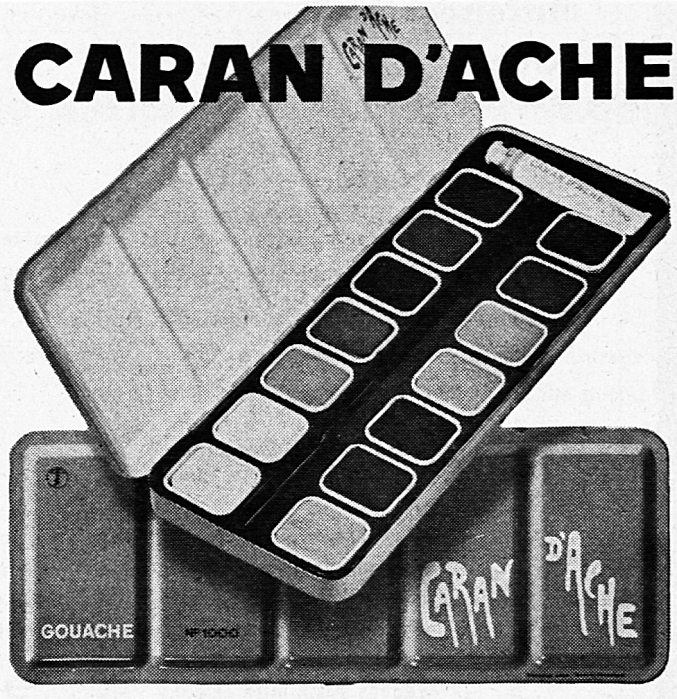
Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 15. Mai, punkt 17.30, im Theater Langenthal.

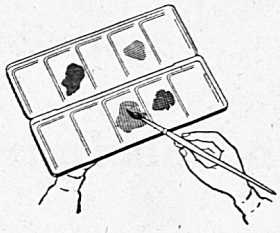
Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen und spielen je montags von 17.15 bis 19.00 in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. 14. Mai: Lektion, Schlagball.

112. Promotion. Promotionsversammlung am Samstag, 2. Juni, in Grosshöchstetten. Persönliche Einladung folgt.

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00–11.00 und 15.00–17.00 an der Länggaßstrasse 7, Telephon 3 17 96.

CARAN D'ACHE





«GOUACHE»

Neue deckende Wasserfarben von unübertroffener Leuchtkraft und leichter Mischbarkeit

Etui mit 15 Farben Fr. 10.60
Etui mit 8 Farben Fr. 5.25

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN

Der Fachmann bürgt für Qualität

Bälliz 36

Quel instituteur

de la région de Thoune ou Oberland bernois accueillerait en été (juillet–août) collégien lausannois de 14 ans. Leçons d'allemand désirées.

Offres à **André Pulfer, Corseaux s/Vevey**

NEU! Patent **NEU!**

«WIGI»

Ein neuer Helfer für den Unterricht

Der **Handvervielfältiger** «WIGI» macht Ihnen das mehrfarbige, saubere Umdruckverfahren zugänglich, welches bis jetzt den Kauf eines teuren Apparates erforderte.

Preis inkl. Material Fr. 29.50

Auf allen Schulstufen verwendbar.

Jeder Text oder Skizzenabzug in 3 Sekunden mehrfarbig, auch im gebundenen Schülerheft! Mehr als 100 Abzüge! Für Format A 5 und A 6 geeignet! Verblüffend einfach, rationell, preiswert!

Patent, Fabrikation, Versand, Prospekte durch **GEBR. GIGER,** Postf. 12881, **Unterterzen** SG.

Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben.

95. JAHRGANG No 6 Bern, 12. Mai 1962

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14. — *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionpreis:* Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Zeughausgasse 14, *Bern*. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces* 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, Zeughausgasse 14, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Mittwoch, den 6. Juni 1962, vormittags 9 Uhr, im Grossratssaal des Berner Rathauses

Geschäfte

1. Eröffnungswort des Präsidenten der Abgeordnetenversammlung.
2. Wahl der Stimmenzähler und Übersetzer.
3. Protokoll der Abgeordnetenversammlung vom 3. Mai 1961 (siehe Berner Schulblatt Nr. 8 vom 13. Mai 1961).
4. Genehmigung der Geschäftsliste und Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten.
5. Jahresberichte:
   a) des Kantonalvorstandes;
   b) der Pädagogischen Kommissionen;
   c) des «Berner Schulblattes» und der «Schulpraxis».
6. Rechnungen der Zentralkasse, des Hilfsfonds, der Stellvertretungskasse der Primarlehrerschaft, sowie der Liegenschaft. Revisionsbericht.
7. Voranschlag für das Jahr 1962/63 und Festsetzung der Jahresbeiträge für die Zentral- und die Stellvertretungskasse. Vergabungen.

Kurzreferat von

Herrn Albert Althaus, Seminarlehrer,
Mitglied des Zentralvorstandes SLV,

über

Von den Aufgaben und der Tätigkeit des Schweizerischen Lehrervereins

8. Wahlen:
   a) Büro der Abgeordnetenversammlung für die Amtsdauer vom 1. Juli 1962 bis zum 30. Juni 1966.
   b) 2 Mitglieder des Kantonalvorstandes nach Art.29 lit. b der Statuten, für die Amtsdauer vom 1. Juli 1962 bis zum 30. Juni 1966. Vorschläge

Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois

Mercredi, le 6 juin 1962, à 9 heures, à la Salle du Grand Conseil, Hôtel de Ville, Berne

Ordre du jour

1. Allocution du président de l'Assemblée des délégués.
2. Nomination des scrutateurs et des traducteurs.
3. Procès-verbal de l'Assemblée des délégués du 3 mai 1961 (voir l'«Ecole bernoise», numéro 9, du 20 mai 1961).
4. Approbation de la liste des tractanda et appel nominal.
5. Rapports annuels:
   a) du Comité cantonal;
   b) des commissions pédagogiques;
   c) de l'«Ecole bernoise» et de la «Schulpraxis».
6. Comptes de la Caisse centrale, du Fonds de secours de la Caisse de remplacement du corps enseignant primaire, ainsi que de l'immeuble. Rapport des vérificateurs.
7. Budget pour l'année 1962/63 et fixation des cotisations à la Caisse centrale et à la Caisse de remplacement. Dons.

Causerie de

M. Albert Althaus, professeur d'école normale,
membre du Comité central ASE/SLV

sur les

Des tâches et de l'activité de l'Association suisse des enseignants (SLV)

8. Nominations:
   a) Bureau de l'Assemblée des délégués pour la période du 1er juillet 1962 au 30 juin 1966.
   b) Deux membres du Comité cantonal, pour la période du 1er juillet 1962 au 30 juin 1966 (statuts, art. 29, lit. b). Propositions des associa-

der betr. Landesteile: Frl. El. Bleuer, Berufsschule für Verkaufspersonal, Bern, und Herr Raymond Beuchat, Kantonsschule Pruntrut, früher Primarlehrer (Vorschlag der Primarlehrerschaft).

c) Eine Rechnungsprüfungssektion (Art. 33) für die Amtsdauer vom 1. Juli 1962 bis 30. Juni 1966. Vorschlag des Kantonalvorstandes: Biel-Neuenstadt.

d) 46 bis 47 Delegierte des Schweizerischen Lehrervereins für die Amtsdauer vom 1. Januar 1963 bis zum 31. Dezember 1966 (das Verzeichnis wird aufliegen).

9. Arbeitsprogramm. Berichterstatter: Präsidenten der Pädagogischen Kommissionen.
10. Authentische Interpretation von Art. 33, al. 1, der Statuten (Wahl von Rechnungsprüfern).
11. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Die Versammlung ist für die Mitglieder des BLV öffentlich.

Der Präsident
der Abgeordnetenversammlung des BLV:
Dr. P. Pflugshaupt

*

Aussprache

des Kantonalvorstandes BLV mit den Delegierten und Sektionspräsidenten

Mittwoch, den 6. Juni 1962, 15.00 Uhr, im Grossratssaal.

Thema:

Die bernische Schulpolitik

a) Eintretensreferat;
b) Anregungen und Ergänzungen zum Bericht «Neue Aufgaben der Schule» (Berner Schulblatt vom 21. Oktober 1961):
c) Das weitere Vorgehen.

Für den Kantonalvorstand BLV

Der Präsident: *H. Bühler* Der Zentralsekretär: *M. Rychner*

tions régionales intéressées: Mlle El. Bleuer, Ecole professionnelle du personnel de vente, Berne, et M. Raymond Beuchat, Ecole cantonale, Porrentruy (ancien instituteur; proposé par le corps enseignant primaire).

c) Une section vérificatrice (art. 33), pour la période du 1er juillet 1962 au 30 juin 1966. Proposition du Comité cantonal: Bienne–La Neuveville.

d) 46–47 délégués à la Société suisse des enseignants pour la période du 1er janvier 1963 au 31 décembre 1966 (la liste sera communiquée).

9. Programme d'activité. Rapporteurs: les présidents des commissions pédagogiques.
10. Interprétation authentique de l'art. 33, al. 1, des statuts (élection des vérificateurs de comptes).
11. Divers et imprévu.

L'assemblée est publique pour les membres de la société.

Le président
de l'Assemblée des délégués de la SIB:
Dr P. Pflugshaupt

*

Entretien

du Comité cantonal SIB avec les délégués et les présidents de section,

le mercredi 6 juin 1962, 15 heures, à la Salle du Grand Conseil.

Sujet:

La politique scolaire bernoise

a) Introduction;
b) Suggestions et compléments au rapport «Nouvelles tâches de l'Ecole» («Ecole bernoise» du 21 octobre 1961);
c) Echange de vues sur la marche à suivre.

Au nom du Comité cantonal SIB,

Le président: *H. Bühler* Le secrétaire central: *M. Rychner*

Regennacht

Otto Zinniker

Es fällt ein linder Regen
In lauer Frühlingsnacht.
Ich bin ob seinem Segen
Entschlummert und erwacht.

Nun muss ich horchen, lauschen
In Gottes Innenraum.
Es schwingt ein feines Rauschen
Leis wie durch einen Traum.

Ich hör den Regen reden
Mit Busch und Baum und Haus.
Von Rosen und Reseden
Gehn neue Düfte aus.

Blick über die Grenzen

Von Österreichs Schulwesen

Einblicke, Eindrücke und Vergleiche

Von *Hans Egger*, Burgiwil (Fortsetzung)

Geführte Schulreform

Man versichert immer wieder: «Wir haben Methodenfreiheit. Jede Lehrkraft kann ihren Unterricht nach eigenem Gutdünken gestalten. Es soll der Einzelne die Form finden dürfen, die seiner Persönlichkeit angemessen ist. Wir wollen niemanden zu etwas zwingen, das er innerlich nicht bejahen könnte.»

Dennoch ist das Bestreben unverkennbar, jeder Entwicklung eine Richtung zu weisen, gewagtes, eigenwilliges und eigenständiges Experimentieren von der Schule fernzuhalten, überbordenden Individualismus

durch sanfte Dämme zu kanalisieren, dem willigen Anfänger mit Rat und Anleitung zur Seite zu stehen und ihm ein mühseliges Tappen im Ungewissen zu ersparen, dem Gleichgültigen und Nachlässigen aber den nötigen Antrieb zu geben. Diese Aufgabe fällt vor allem den Bezirksschulinspektoren, für gewisse Sonderprobleme den Landschulreferenten zu. Von deren Persönlichkeit hängt es natürlich weitgehend ab, wie diese Einflussnahme im einzelnen vor sich geht und wie weit von Seiten der Lehrerschaft einem auf diese Weise sich geltend machenden Führungsanspruch zustimmend oder widerstrebend Folge geleistet wird. Wo Männer dieses Amt versehen, die Fachleute in Schulfragen sind – und zwar in sehr umfassenden Sinne, von der Kenntnis der besonderen Probleme des Erstleseunterrichtes bis zu den Fragen neuerer Arbeitsformen in der Oberstufe – und nicht in erster Linie durch politische Konstellation auf ihren Posten gehobene Parteimitglieder und Verwaltungsangestellte, da ist auch der Erfolg ihres Wirkens unverkennbar. Kaum etwas wird dem Zufall überlassen. Neuerungen werden von diesen Fachleuten eingehend studiert, in enger Zusammenarbeit mit dazu ausgewählten Versuchsschulen gründlich erprobt, durch mehrjährige Beobachtung, regelmässige Aussprachen und Vergleiche Erfahrungen gesammelt, welche dann in Kursen und Besichtigungen schrittweise weitergegeben werden. Man hat mir gesagt, dass in diesem Stadium der Erprobung nachdrücklich davon abgeraten, notfalls sogar verboten werde, Versuche auf eigene Faust zu unternehmen.

Ich habe diese behutsame Führung vor allem an zwei Dingen eingehend beobachtet, an der Erstlesemethode und am Gruppenunterricht.

Lange nicht alle Lehrkräfte führen ihre Schüler ganzheitlich in die Kunst des Lesens ein. Gleich in Wien hat mich überrascht, dass in den Schulen, die ich besuchen konnte, dieser Weg ganz entschieden abgelehnt wird. Ihre neue «Bogerln»-Methode, an der zur Zeit gearbeitet wird, steckt noch im Stadium der Erprobung. Die Lehrkräfte der Versuchsschulen erhalten gründlich durchgearbeitete Lehrprogramme, so weit in Einzelheiten hinein vorbereitet, dass es bei uns wohl einen Proteststurm loslöste und man sich mit Entrüstung gegen so viel «Beschränkung in der Lehrfreiheit» verwahrte.

Wo ganzheitlich gelesen wird – in einzelnen Bundesländern ist es die grosse Mehrheit –, betreut man diese Methode mit der gleichen Sorgfalt und macht die Lehrkräfte, welche danach arbeiten wollen, in Kursen, Arbeitsgemeinschaften, Schulbesuchen eingehend mit den einzelnen Stufen und den Möglichkeiten praktischer Gestaltung vertraut. Fibeln und Vorfibeln, Leseblätter werden bearbeitet, Wörter für die Moltonwand herausgegeben. Ein Experimentieren auf Grund von vagen Vorstellungen ist weitgehend ausgeschlossen.

Wie steht es damit bei uns? Während der Ausbildung ist kaum Zeit, sich in eine derart anspruchsvolle und subtile Methode, wie es das Kernsche ganzheitliche Lesen-Schreiben nun einmal ist, gründlich einzuarbeiten, umso mehr, als es ja nicht die einzige Möglichkeit darstellt, die Kinder in die Welt der schwarzen Kunst und der Tinte einzuführen. Zudem meine ich, dass man das Handwerk erst in Verbindung mit der unmittelbaren Berufssituation und in ständiger Auseinandersetzung mit der praktischen Tätigkeit in seine Feinheiten hinein meistern lernen kann. Das wird wesentlich erleichtert, wenn von irgendwoher Hilfe, Anweisung, Anregung, ja Aufklärung zuteil werden. Verschiedene Beobachtungen, sowie Gespräche mit Kolleginnen lassen mich aber vermuten, dass man gerade in Fragen des Erstleseunterrichtes oft allein steht und im Ungewissen tastet. Man hört hier einige Worte, dort Brocken einer Meinung, und aus solchen Bruchstücken muss in vielen Fällen der «eigene Weg» zusammengestückelt werden. Unvorhergesehene Schwierigkeiten stellen sich ein, es harzt mit dem Fortschritt, und schliesslich muss ratlos eingestanden werden: «Ich komme einfach auf diese Weise nicht durch.» Nicht selten wird mitten aus einer Entwicklung heraus auf ein anderes Geleise umgeschaltet. Das Ergebnis? – Einer solchen Unsicherheit wird in Österreich durch vorbeugende Massnahmen der Schulaufsicht gesteuert.

Man kann darüber verschieden denken. Die Gefahr, dass sich amtliche und damit staatliche Einflussnahme über Gebühr breit macht, darf nicht verkannt werden; das weiss man sogar in Österreich. Aber die Entwicklung muss nicht zwingend in dieser Richtung gehen. Beispiele behutsamer Führung, mehr auf einem gegenseitigen Vertrauensverhältnis stehende Zusammenarbeit als auf amtlicher Befugnis und Verordnungsberechtigung fussende Verwaltungsmassnahme, fehlen nicht. Solcher Arbeit kann man auch von einem anderen Schulaufbau aus die Anerkennung nicht vorenthalten. Im Gegenteil, sollten wir nicht unvoreingenommen Vor- und Nachteile solchen Zusammengehens prüfen? Denn die Klagen und Mahnungen, welche bei uns über allerlei Versager laut geworden sind, müssen uns zu denken geben. Wie ernst nehmen wir es mit der Verantwortung in der Freiheit? Zugeben müssen wir, dass sich hinter dem Schild von Freiheit und unter dem Deckmantel des Rechtes auf unbeschränkte Individualität gar leicht Sattheit, Bequemlichkeit, ja Faulheit und Nachlässigkeit tarnen können. Aber nicht jede Fehlentwicklung hat sich aus Gleichgültigkeit und Pflichtvergessenheit ergeben. Vieles geht schief, weil zur rechten Zeit guter Rat und wohlwollende Stütze offenbar gefehlt haben. Hier nach beiden Seiten hin Schutz und Wehr aufzurichten, ist wohl ein berechtigtes Anliegen. Die Lösungen, die Nachbaren für diese Fälle getroffen haben, müssen nicht notgedrungen auch die unsrigen werden; wir kommen aber kaum darum herum, diesen Dingen auch von Seiten der Lehrerschaft Beachtung zu schenken, sofern uns unsere Freiheit ein wirkliches Anliegen, auch ein verpflichtendes, bedeutet und wir nicht bloss handeln, wenn wir eine Beschränkung glauben drohen zu sehen. Sonst könnte es eines Tages geschehen, dass wir vor vollendeten Tatsachen stehen, denen wir uns dann fügen müssen.

Die stecken gebliebene innere Schulreform

Mehr als einmal ist das Gespräch in dieses Thema eingemündet. Dabei muss ich vorwegnehmen, dass man in Österreich innere Schulreform mit aller Vorsicht betreibt und von gewagten und wirklichkeitsfremden Experimenten und Ideen keine Rede ist. Aber man ist in weiten Kreisen in Sorge darüber, dass selbst diese gesunde Mitte einer Umstellung von der Mittelschule nicht beachtet wird und sie weiterhin in Unterrichtsweisen verharrt, welche weitgehend vom Stoff, vom Pensum

und den Forderungen der weiterführenden Stufen bestimmt sind. Auf das Kind, seine geistige Reife und seelische Verfassung, auf Herkommen und Umwelt werden kaum Rücksicht genommen. Darüber ist man im Osten des Landes wie jenseits des Arlberges gleicher Meinung, und die Äusserung einer Kollegin darf darum für alle stehen:

«Die innere Schulreform bleibt vorläufig auf die Volks- und Hauptschulen beschränkt. Während für uns in erster Linie das Kind im Zentrum unserer Arbeit steht, bestimmt in den Mittelschulen der Stoff den Unterricht. Wir suchen das Kind zu betreuen, ihm auch in der Schule einen Ort der Geborgenheit zu geben. In der Mittelschule ist es eine Nummer, über die man nur mit Hilfe des Notenbüchleins Auskunft weiss, anonymes Glied einer «Bande», zu der man, wenn nicht gerade in Opposition, so doch in Beziehungslosigkeit steht, ihr mit dem einzigen Auftrag und Anliegen begegnet, in ihrer Gegenwart Selbstgespräche zu führen, in Monologen zu memorieren und sein Fachwissen in den Raum abzuspielen. Kaum einem Mittellehrer kommt es in den Sinn, den Grund des Versagens bei seiner Unterrichtsweise zu suchen, wenn in Probearbeiten mit Ausnahme weniger Schüler, die durch ihre besondere Herkunft begünstigt sind, ganze Klassen ungenügende Noten erhalten. Kaum einer findet es alarmierend, wenn von 42 Schülern einer Klasse nur deren zwei in seinem Fach keine privaten Nachhilfestunden nehmen müssen. Man kennt nur ein Verfahren und nur eine Haltung: ‚So ist es; lernt es, und wer's nicht kann, gehört nicht hieher!' Das ändert freilich nicht, solange die Ausbildung der Mittellehrer nicht andere Wege geht. Sie ist leider noch ein Fachstudium, ausschliesslich auf das Fachliche beschränkt, wogegen dem Methodischen, dem Pädagogischen viel zu wenig Bedeutung und Raum gegeben wird. Wir müssten zu einer Form der Lehrerausbildung kommen, bei der auch der Mittelschullehrer auf allen Stufen tätig gewesen ist. Aus eigener Erfahrung sollte er wissen, wie und was vor allem in der Volksschule, aber auch in der Hauptschule gearbeitet wird. Er müsste das Kind sehen lernen, lernen, ihm Zeit zu lassen und erkennen, dass er Kinder und nicht Studenten verkleinerten Masses vor sich hat. Aber was wollen Sie! Das Dozieren ist die übliche Unterrichtsform der Mittelschulen, es setzt sich überwiegend auch an Hochschulen fort. Wie sollen da Lehrer, welche während des grössten Teiles ihrer eigenen Schul- und Ausbildungszeit hauptsächlich mit dieser Unterrichtsform bearbeitet worden sind, auf den Gedanken, geschweige denn zur Überzeugung kommen, es könnte anders auch gehen! Wir stehen hier in einem Teufelskreis, aus dem wir nur schwer hinauszukommen scheinen. Der Lehrer, selber hervorgegangen aus einer Institution, der er Form und Inhalt gibt, gleichsam als Ergebnis seiner selbst, bleibt solange in diesem Ring befangen, als er nicht Kraft eigener Einsicht und Entscheidung die Weichen anders stellt.»

Jezler Echt Silber von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

Hauptschule oder Ausbau der Volksschuloberstufe?

Ähnlich wie in Deutschland fehlt auch in Österreich in weiten Landgebieten ein Schultyp, der etwa unserer Sekundarschule entspräche und den begabten Kindern eine gehobene und vermehrte Schulung böte. Diese Lücke sucht man nun durch die Errichtung von Hauptschulen zu schliessen. Otto Glöckel, der bedeutende Schulreformer der Jahre nach dem ersten Weltkrieg, hatte diesen Typ durch einen gross angelegten Versuch in Wien eingeführt. Im Hauptschulgesetz von 1927 fand diese Reformbewegung ihre Verankerung. Der Widerstand der Gegner, der sich vor allem in den Ländern erhob, richtete sich in erster Linie gegen eine zentral verordnete Schulreform und die im Endeffekt befürchtete Einheitsschule. Durch die politischen Erschütterungen vor und während des zweiten Weltkrieges wurde die Entwicklung gestört und schliesslich vollständig unterbrochen. Im Jahre 1945 lag das gesamte Unterrichtswesen darnieder. Im seitherigen Wiederaufbau wirken die Bewegungen, welche die Wiener Schulreform ausgelöst hatte, weiter. Zur Zeit ist die Entwicklung vor allem in den Bundesländern noch in vollem Gange. Eine umfassende, für das ganze Bundesgebiet geltende und den gegenwärtigen Bestrebungen gerecht werdende Gesamtordnung ist trotz mehrjähriger Bemühungen noch nicht zustande gekommen. Zur gegenwärtigen Situation schreibt ein österreichischer Fachmann: «Es ist leider festzustellen, dass in Österreich ein wohldurchdachtes landschulpädagogisches Gesamtkonzept für eine organisatorische Verbesserung des allgemeinen Dorfschulniveaus noch fehlt, in der Praxis aber eine Entwicklung einseitig gefördert wird, die dem, was jenseits der Grenzen für notwendig erachtet und durchgeführt wird, in wesentlichen Gesichtspunkten widerspricht. Die erforderliche Hebung der Schulbildung der ländlichen Bevölkerung wird bei uns derzeit nämlich ausschliesslich auf dem Wege der Errichtung möglichst vieler Hauptschulen in ländlichen Bezirken herbeizuführen gesucht, ohne der Situation der Landvolksschule irgendwelche Beachtung und besondere Förderung zu schenken. Es wird dabei übersehen, oder geflissentlich ignoriert, dass dieser Weg keinesfalls zu einer allgemeinen und pädagogisch befriedigenden Verbesserung der Bildungssituation des Dorfes führen kann.» (Dr. Schmidberger, Landschulreferent für Oberösterreich in «Die Dorfschule», Folge 4, März/April 1961.)

Vor allem aus seiner topographischen Struktur heraus begründet nun das Land Tirol den Versuch mit einer eigenen Lösung. Sie trägt den Forderungen Schmidbergers Rechnung und ähnelt im übrigen der Entwicklung, wie sie sich im Kanton Bern abzuzeichnen beginnt. In zentralen Orten werden Hauptschulen errichtet, aber nur, wenn ein Vollausbau, d. h. mindestens vier Jahrgangsklassen mit ebenso vielen Lehrkräften möglich ist. Alle hauptschulreifen Kinder des Pflichtsprengels müssen diese besuchen. Man rechnet allgemein mit einer Übertrittszahl von fünfzig Prozent. Im Berechtigungssprengel wohnende Kinder können übertreten, wenn sie es wünschen und die Mehrbelastung durch den weiteren Schulweg auf sich zu nehmen gewillt sind. Soweit folgt man der allgemeinen Entwicklungsrichtung.

Um den Kindern, die keine Hauptschule besuchen wollen oder können, dennoch eine Möglichkeit vermehrter Schulung zu bieten, ist man vor zwei Jahren daran gegangen, die Oberstufe der Volksschulen (6. bis 8. Schulstufe) durch zusätzlichen Unterricht auszubauen. «Wir sind in die Sache hineingedrängt worden durch den ‚Salzburger Plan' (Errichtung von Hauptschulen), weil wir dessen Verwirklichung im Lande Tirol, ja in Österreichs oft dünn besiedelten Gebieten überhaupt, skeptisch entgegengesehen haben. Unser Plan hat vorerst eine gründliche Erprobung an etwa einem Dutzend Versuchsschulen vorgesehen. Das Vorhaben ist aber von der Lehrerschaft und von der Bevölkerung derart gut aufgenommen worden, dass uns eine Beschränkung bald nicht mehr möglich gewesen ist. Behörden und Kollegen sind gekommen und haben gesagt: ‚Das wollen wir auch.' Statt zwölf sind es jetzt über sechzig Schulen, die mitmachen, und es wären weit mehr, wenn wir das Geld dazu hätten. Die Finanzierung trägt vorläufig das Land Tirol allein; denn das Bundesministerium macht noch nicht mit.

Der Unterricht ist zusätzlich. Er darf nicht in den übrigen Stunden erteilt werden. Bei uns ist er auf den Donnerstag gelegt. Die Lehrkräfte werden zusätzlich entschädigt. Gegenwärtig werden für die gehaltene Unterrichtsstunde 25 Schilling ausgerichtet. Das ist in unseren Verhältnissen eine angemessene Entschädigung. (Wechselkurs zur Zeit ungefähr 16,4, d. h. 100 Schilling kosten 16,40 Schweizerfranken.) Für alle Schulen mit ausgebauter Oberstufe wendete das Land Tirol im letzten Schuljahr rund 350 000 Schilling auf.

Der zusätzliche Unterricht wird an zentralen Schulorten erteilt. Für den Besuch sollen die Schüler öffentliche Verkehrsmittel oder Fahrräder benützen können. Wir denken auch an Schulbusse. Die Teilnahme ist freiwillig. Es sollen sich aber nur die dazu geeigneten Schüler beteiligen, in erster Linie die hauptschulreifen. Wer einmal angefangen hat, für den ist der Besuch obligatorisch. Schulbesuchsbefreiungen, wie sie bei uns in der 8. Stufe zwischen dem 15. Mai und dem 15. September möglich sind, sollen für Schüler der Aufbaukurse nicht mehr bewilligt werden.

Wir haben angefangen mit einem zusätzlichen Fach. Jetzt streben wir an, dass eine ausgebaute Oberstufe drei Gegenstände unterrichtet. Die Schulen können diese je nach örtlichen Verhältnissen selber wählen. In Frage kommen:

für Knaben: Englisch, Schriftverkehr, Mathematik/Geometrie, Geometrisches Zeichnen, Maschinenschreiben;

für Mädchen: Englisch, Schriftverkehr, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Hauswirtschaft.

Knaben-Werken und Mädchen-Hauswirtschaft werden nicht besonders gefördert, weil sie in der kommenden österreichischen Schulordnung für alle Schüler obligatorisch sein sollen. Wie lange aber diese noch auf sich warten lässt, wissen wir nicht, weshalb die beiden Fächer da und dort bereits unterrichtet werden.

Einen besonderen Kampf setzte es ab, bis bewilligt wurde, dass den Schülern der zusätzlich besuchte Unterricht im Zeugnis auch ausgewiesen werden darf. Einige Schulen haben einfach auf eigene Faust Zeugnisformulare drucken lassen; nun sind diese amtlich zugelassen.»

Ich habe die Frage des Ausbaus der Volksschuloberstufe auch anderswo ins Gespräch gezogen. Die Stellungnahmen sind selbstverständlich verschieden. Einerseits wird die Tiroler Form rundweg abgelehnt. «Das Beispiel der Tiroler machen wir hier nicht nach. Wenn wir auf der Oberstufe eine zusätzliche Förderung der besseren Schüler planten, so dächten wir zu allererst an vermehrten Unterricht in der Muttersprache und in Mathematik. Diese Gegenstände schulen den Geist, machen den Schüler beweglich, und ein beweglicher Mensch lernt die mehr technischen Fertigkeiten auch später noch.» Anderseits sind auch mit einer solchen Antwort Begründungen der Befürworter nicht grundsätzlich widerlegt. Diese lauten etwa so:

1. Aus landschaftlichen und siedlungsmässigen Gründen wird es in Österreich nie möglich sein, alle geeigneten Kinder einer Hauptschule zuzuführen. Zudem wünschen viele Eltern für ihre Kinder den Besuch einer auswärtigen Hauptschule nicht.

2. Eine Schulart mit vorwiegend mittelschulähnlichem Lehrprogramm und Lehrverfahren ist für viele nur mässig begabte und lernwillige Kinder nicht der ihnen gemässe Schultyp.

3. Der verallgemeinerte und zu frühe Übergang von der Klassenlehrerschule zum reinen Fachlehrersystem widerspricht den Erfordernissen einer echten Bildungsschule.

4. Ein frühzeitiges und verallgemeinertes Pendlerleben der Schulkinder ist pädagogisch bedenklich.

5. Der verstärkte Abgang zur Hauptschule bewirkt für viele Dorfschulen eine Senkung der Organisationshöhe, eine Auslaugung und strukturelle Verarmung ihrer Oberstufenklassen. Dadurch wird aber die Bildungsmöglichkeit sowohl des in der Landschule verbleibenden als auch die Grundschulbildung des später in eine Haupt- oder Mittelschule übertretenden Landkindes noch weiter verschlechtert.

Wer als Beobachter die Verhältnisse ein wenig kennen gelernt hat und auch von Haus aus mit ähnlichen Problemen vertraut ist, versteht diese Sorgen, und es will einem scheinen, Schmidbergers Forderungen treffen Wesentliches: «Was wir bräuchten, ist eine klar durchdachte, realistisch das Ganze unseres Landschulwesens im Blick behaltende und alle wesentlichen pädagogischen Aspekte beachtende und bedenkende Gesamtplanung für eine Verbesserung der Bildungssituation des Landkindes. Diese hätte eine Förderung der ländlichen Hauptschule in den notwendigen – ihre wesensgemässen Vorzüge wahrenden und die potentiellen Nachteile möglichst verhütenden – Grenzen ebenso ins Auge zu fassen wie ein gleichzeitiges Bemühen um eine planmässige Hebung und Ausgestaltung der Landvolksschule. Eine spürbare Verringerung der Bildungsdisparität des Dorfes ist nur zu erhoffen, wenn die spezifische Problematik der Dorfschule und die Erfordernisse ihrer schulorganisatorischen Hebung und Ausgestaltung bei allen an einer guten Schulbildung der Landbevölkerung interessierten und für die Schulentwicklung verantwortlichen Stellen eine verständnisvollere Beachtung und endlich auch die notwendige aktive Förderung finden. Soll unser Landschulwesen nicht hinter den aktuellen Lebenserfordernissen und der internationalen Schulentwicklung

zurückbleiben, müsste die Österreichische Landschulerneuerung nun doch aus dem Stadium unverbindlicher und kaum beachteter Empfehlungen heraus und zu zielklar planenden Aktionen der äusseren Landschulreform weitergeführt werden.» (Dr. Schmidberger a.a.O.)

Mich hat vor allem auch der hohe Prozentsatz der als hauptschulreif erklärten Kinder erstaunt. Werden nicht einerseits allzu viele Schüler von der höheren Stufe mitgenommen, die den Anforderungen nicht gewachsen sind? Oder müssen dort die Forderungen entsprechend gesenkt werden? Und die Volksschule, wird sie dadurch nicht so stark ausgelaugt, dass sie viel an Leistungsfähigkeit einbüsst? Was sagen vor allem die Lehrer der Volksschuloberstufe dazu?

Man hält im allgemeinen mit der Ansicht zurück, wahrscheinlich, weil man findet, es sei ohnehin eine Angelegenheit, zu der ein Lehrer auf der untersten Sprosse der ganzen Schulhierarchie nichts zu sagen habe. Immerhin dürften die folgenden Äusserungen eines Kollegen nicht allein dastehen: «Einmal müsste das Übertrittsverfahren überprüft und erwogen werden, ob eine angemessene Schülerauslese nicht vorzuziehen wäre. Die jetzige Form überbindet der einzelnen Lehrkraft eine allzugrosse Verantwortung. Es ist doch etwas nicht in Ordnung, wenn Klassen mit 55 und 41 Schülern beginnen und dann nach dem ersten Semester bis auf 41, beziehungsweise 34 gesäubert werden müssen. Weiter sollte die Hauptschule eher weniger Schüler aufnehmen, dagegen die Anforderungen steigern. Dadurch würde ihr Niveau gehoben, aber auch die Volksschule gewänne wieder an Boden, indem überall noch ein Stock besserer Schüler erhalten bliebe. Für diese müsste die Volksschuloberstufe ausgebaut werden. Leider ist es heute aber so, dass die Errichtung von Hauptschulen im Vordergrund steht. Man weiss von Beispielen, wo solche Schulen nachher Mühe haben, sich zu behaupten und Kinder annehmen, welche nicht einmal die Hauptschulreife zugesprochen erhalten haben, nur um die Klassen zu füllen, den Bestand gegenüber der Verwaltung zu rechtfertigen und zu sichern. Zudem hat uns in dieser Beziehung Wien einen schlechten Dienst getan. Viele Eltern wollen aus eitlen, selbstsüchtigen Motiven heraus ihre Kinder in der Mittelschule haben. Langt es dort nicht, sollte es unter allen Umständen zum mindesten die Hauptschule sein. Diesem Drängen hat man in Wien galant nachgegeben, mit wienerischer Geschmeidigkeit den Weg des geringsten Widerstandes eingeschlagen und lässt nun alle Kinder die Hauptschule durchlaufen. Damit ist die Entwicklung stark präjudiziert. Die Forderung, gleiches Recht auf Bildung für alle, sei nicht bestritten. Wo ihre Verwirklichung aber an den örtlichen Gegebenheiten, sowie an den Voraussetzungen, welche im Schüler selber begründet liegen, vorbeisieht, führt sie zu unsinniger Einebnung, selbst dort, wo ein gegebenes Gefälle nicht übersehen werden kann. Dem allgemeinen Trend zur Bildungsnivellierung vermag ich nicht zu folgen.»

Formschönes Kunsthandwerk
INTERIEUR
MARIA BIERI
Herrengasse 22, Bern

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Vorschlag, der in Österreich im Blick auf die Einführung eines 9. Schuljahres diskutiert wird. Es soll vor den Übertritt in die Haupt- und Mittelschulen als 5. Volksschuljahr eingeschoben werden. Zur Zeit ziehen in ländlichen Gebieten ohnehin ein Drittel bis die Hälfte der Kinder ein solches Wartejahr vor, treten also erst nach der 5. Stufe über. Sie leisten dann in der Regel freiwillig ein 9. Schuljahr. Man verspricht sich von einem Hinausschieben des Übertrittes die Möglichkeit zu besserer Vorbereitung der Kinder. Ebenso glaubt man, sie wären ein Jahr später für die Umstellung reifer. Doch wird anhand von Zahlen nachgewiesen, dass die Ursache der vielen Versager im jährlichen Ansteigen der Haupt- und Mittelschüler mitbegründet ist. «Sicherlich ist auch hierin ein Grund für das steigende Versagen von Schülern zu suchen, da zu viele den ersten Bildungsweg anstreben, ohne die nötigen Fähigkeiten dafür zu besitzen. Es ist also keineswegs so, dass nur in einer mangelnden Reife die Ursache für schlechtere Lernerfolge zu suchen ist.» (Rupert Mair, Bezirksschulinspektor, Landeck, in «Die Dorfschule», Folge 5, Mai/Juni 1961.)

(Schluss folgt)

Ein Bildungsstoff, der keiner Generation vorenthalten werden sollte

Die Lebensgeschichte Robinsons (siehe Unterrichtsplan für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern, S. 63)

Um Missverständnissen vorzubeugen: Was auf der zweiten Hälfte der Seite 62 des Lehrplanes steht als Ziel des Robinsonunterrichtes, ist auch mein Anliegen: Der Hunger der abenteuerlichen Phantasie soll gestillt, die Schüler zu Überlegungen geführt und aus der Gedankenlosigkeit geweckt werden.

Nun frage ich mich nur, ob wirklich die Robinsongeschichte auch 1962 unseren Zweitklässlern diese Anliegen vermitteln kann?

Freilich schränkt der Plan schon ebenfalls auf Seite 63 ein: ...ist die Geschichte für die unterrichtlichen Zwecke einzurichten.

Also, richten wir sie (und uns) ein! So dachte ich auch letzten Herbst, als ich an die Vorbereitungen für die Winterarbeit ging. Ich legte meine fünf verschiedenen Robinsonausgaben vor mich. Dann wählte ich die älteste, von der es hiess: nach der englischen Ausgabe von Daniel Defoe. Denn eben, das Einrichten wollte ich gerne selber besorgen.

Der Lehrplan sieht vor, Robinson am Hafen kennen zu lernen und dann straks mit ihm auf die Insel zuzusteuern. Wollte ich den Stoff einrichten, so musste ich also den Anfang des Buches völlig umgestalten. Denn der erste Schiffbruch, die Reise an die Guineaküste, die Gefangennahme, die Sklavenzeit, die Flucht, die Pflanzung in Brasilien, der Negerhandel, das musste alles umgangen werden. So fing ich also, nach dem selber zusammengestellten ersten Teil, in meiner Ausgabe auf Seite 40 an. Dort kam die abenteuerliche Phantasie zu ihrem Recht mit Sturm und Schiffbruch und Rettung und einsamer Insel. So weit gut. Es sollte nun das Fördern der Überlegungen folgen, das Wecken aus

der Gedankenlosigkeit, das Erleben der Kultur. Da begann das Blättern und Suchen: Wo bringe ich meine Anliegen unter? Das Nahrungsproblem, die Kleidersorgen, die Klimafragen, die Werkzeugnot, die naturkundlichen Betrachtungen, die liessen sich noch ziemlich leicht herausfinden und mit einiger Phantasie in die Geschichte einordnen.

Mit dem intensiven mehrfachen Lesen des Buches aber wuchs mein innerer Widerstand gegen die Lebensgeschichte Robinsons. Dass sein Charakter nicht einwandfrei war, stand in allen Buchausgaben. Aber auch, dass er sich später gebessert habe. Wie stand es aber damit? Denn – vergessen wir nicht – Robinson wurde unfehlbar zum bewunderten Helden auch bei meinen Schülern. Können wir aber zu dieser Sorte Helden heute noch ja sagen?

Am meisten in Frage stellte sich mir seine Einstellung zu den «Wilden». (Die sich übrigens in allen Ausgaben gleich blieb.)

Gewiss, als historische Erzählung wäre die Schilderung der Kannibalen schon recht. Unbedingt gehörte aber nach dem Gesetz der Gerechtigkeit dazu, dass aus dem ersten Teil des Buches auch vom Sklavenhandel der Weissen erzählt würde. Das Verhältnis Freitag–Robinson als Herr und unterwürfiger Diener dürfte nicht mehr als selbstverständliches Bild der Stellungen der Rassen zueinander unseren Kindern geboten werden. Diese Herrschaftszeit geht ihrem Ende zu und ist höchstens an vereinzelten Orten der Welt noch eine ganz beschränkte Weile zu finden.

Blieb mir also – um mich einzurichten – das Verhältnis Robinson–Freitag umzugestalten zu einer modernen Koexistenz oder ihr den Stempel des Überlebten, mit der Schuld unserer Rasse verquickten aufzudrükken.

Dann entsetzten mich die Bilder, die, zugegebenermassen, nach der englischen Ausgabe die krassesten waren, aber doch nur den Inhalt der Kapitel beleuchteten: S. 186 Tanz der Kannibalen. Im Hintergrund die gefesselten Gefangenen. S. 188 Freitag setzt Robinsons Fuss auf seinen Nacken. S. 189 Robinson mit rauchender Flinte. Ein Wilder fällt getroffen. S. 196 Robinson schiesst auf Wilde. S. 214 Robinson lädt die Gewehre. S. 216 Robinson und Freitag mit Gewehren gegen die Wilden. S. 218 Robinson zielt auf die Wilden. S. 220 Die Toten liegen herum. S. 222 Ein nackter Wilder wird in den Bauch geschossen. Dazu auf S. 221 folgende Rechnung, übersichtlich dargestellt:

Durch die ersten Schüsse vom Baum aus getötet	3
Durch die nächsten Schüsse getötet	2
Von Freitag im Boot getötet	2
Verwundet und von Freitag erschlagen	2
Von demselben im Gehölz erschlagen	1
Von dem Spanier getötet	3
Verwundet und von Freitag erschlagen	4
Im Kanu entwichen (einer tot oder verwundet)	4
In Summa	21

Unvorsichtigerweise liess ich das Buch einige Male über Mittag auf dem Pult liegen. Die Schülerspeisungskinder studierten es ausgiebig. Sie zeichneten zu der Geschichte in der freien Mittagszeit.

Ich hatte in der Nacht vor dem Examen einen Angsttraum, es sei ein Schwarzer an unser Fest gekommen und habe die Zeichnungen der Kinder gesehen. Beim Erwachen schämte ich mich.

Und nun frage ich: Soll ich ein anderes Mal die Robinsongeschichte so «einrichten», dass ich ruhig zum Schulschluss eine Delegation aus Afrika empfangen könnte? Und wird das dann noch die Lebensgeschichte Robinsons sein? Ich frage mich – und ich zweifle sehr daran.

H. D.

Nachwort der Redaktion: Wir erwarten gerne Meinungsäusserungen zu diesen Fragen; es scheint uns, sie seien des Erörterns wohl wert.

Für die Praxis

Adlermärchen und die richtige Nutzanwendung für unsere Erzieher

In der «*Berner Volkszeitung*», Herzogenbuchsee, Nr. 38 vom 30. März lesen wir unter obigem Titel:

Kürzlich kam aus dem Wallis die Sensationsmeldung, ein Adlerpaar habe ein schweizerisches Militärflugzeug angegriffen. Wir haben den alten Gemsjäger Eugen Wyler, der zu den besten Adlerkennern zählt, gefragt, was er von diesem jüngsten «Adlermärchen» halte. Eugen Wyler, der in seinem neuen Buch «Bergjagd – Bergfreiheit» ein ganzes Kapitel «Geheimnisse um die Adlermutter» dem König der Lüfte widmet, schreibt uns:

«Der erfahrene Praktiker greift sich an den Kopf, wenn er lesen muss, was einzelne Sensationsblätter an aufgebauschten Berichten zuweilen auch über das Wild verbreiten. Das Sensationsblatt kann sich eine solche Journalistik nur erlauben, weil viele Städter naturfern im Alltag stehen und vom Gang draussen in der freien Natur keine Ahnung mehr haben. Das ist das Ergebnis des Grundfehlers im ganzen Erziehungsprogramm unserer Jugend. *Im Schulprogramm pro Woche zwei Stunden weniger Rechnen und dafür zwei Stunden mehr Naturkunde, das wäre für das ganze spätere Leben, für Gemüt und Innenleben der jungen Menschen ein bleibendes Glück!* *) Jeder Mensch ist mit der Allmutter Natur verbunden, aus ihrem Schoss empfangen wir die innere Kraft zum Standhalten. Naturkunde ist viel mehr als nur Unterricht und Wissen, Naturkunde ist Hinführen des jungen Menschen zum innersten Quell des Lebens, der Gang zur Natur gibt rote Backen und blitzende Augen. Warum gilt das Rechnen mehr? Haben Zahlen uns je glücklicher gemacht?

Nun Ihre Anfrage über den Adler: Der gemeldete Zusammenprall Flugzeug-Adler ist bestimmt auf den Hochzeitsflug eines Adlerpaares zurückzuführen, das im Balzmonat März vor der Paarung am Boden oft zu höchsten Höhen emporkreist und dann in fast senkrechtem Sturzflug hintereinander niederstösst. Da kann diesem grandiosen Liebesspiel einmal unversehens ein

*) Von uns hervorgehoben, weil wir auch ein wenig dieser ketzerischen Ansicht huldigen und sie im Methodik-Unterricht und bei den Lehrübungen – etwas vorsichtiger dosiert – auch vertreten. wohl wissend, dass wir den ganzen Harst von Industrie, Technik, Handel, Gewerbe und – einen Teil der Lehrerschaft, insbesondere die Fachlehrer gegen uns haben.

Flugzeug in die Quere geraten. Nur Dummköpfe oder Sensationsnarren trompeten dann von einem Drachenkampf in den Bergen. Der Adler greift meistens nur Kleinwild an, er will Beute schlagen. Natürlich kann er sich auch einmal irren. Ich bin in fünf Gemsjagdjahrzehnten zweimal angegriffen worden, weil der Adler meinen aus dem grauen Felsgrat emporragenden Kopf mit dem rotleuchtenden Gesicht eräugte, aber jedesmal warf er sich bei meiner ersten Armbewegung flintenschussnah über mir jäh herum. Ich kenne mehrere Fälle, wo Adler am Berg jagende Hunde zu schlagen suchten, aber vor dem heraneilenden Jäger mit mächtigen Flügelschlägen davonschwebten.

Der Adler ist scheu, er will mit dem Menschen nichts zu tun haben. Das habe ich auch bei den vielen Beobachtungen am Horst erlebt, von dem er bei der geringsten Störung abstreicht. Wer den König der Lüfte kennen lernen will, darf ihn nicht nur am Horst beobachten. Seine unerhörte und unwiderstehliche Beutegier zeigt sich nur auf der Jagd, bei der er seine wilden Urinstinkte offenbart, die der Mensch kaum zu erahnen vermag. Der Adler gehört zu unseren Bergen. Er ist zu schützen und zu erhalten. Einen allgemeinen Adlerabschuss lehnen auch wir Jäger ab. In Gebieten aber, in denen er sich stark vermehrt hat – die Zahl der besetzten Horste wird in der Schweiz auf etwa 50 geschätzt – und wo er das kleine Bergwild (Murmel, Hasen, Schneehühner, Auer- und Birkwild usw.) bis zum letzten Stück auszurotten droht, sollte der Bestand durch zuverlässige Jäger von Zeit zu Zeit reduziert werden. Die vielen kleinen, freilebenden Geschöpfe sind auch ein Schmuck unserer herrlichen Bergwelt. Das Kleine und Schwächere hüten, gehört nämlich auch zum Naturschutz.»

Schweizerisches Lehrbuch für das Schulturnen

Buch IV

Herausgegeben vom Eidg. Militärdepartement, zu beziehen bei der Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, Bern 3.

Mit Band IV liegt das neugeschaffene Unterrichtswerk über das schweizerische Schulturnen vollständig vor. Möge es bei der Lehrerschaft, Jugendgruppen, Vereinen und einer weitern Öffentlichkeit recht gute Aufnahme finden und dem Schulturnen jene stimulierenden Impulse verleihen, deren es dringend bedarf.

Buch IV behandelt Geländespiele, Wandern, Orientierungslauf, Schwimmen, Skifahren, Eislauf und Zweikampfübungen. Obschon sogenannte Randdisziplinen, sind es überaus wertvolle Stoffgebiete, die freie Bewegung in frischer Luft vermitteln. Ihre Bedeutung nimmt zu, je grösser die Verstädterung und Entfremdung des Kindes von der Natur ist, je nachteiliger sich die Bewegungsarmut der heranwachsenden Jugend auswirken wird. Landschulwochen, Wander- und Skilager, regelmässige Märsche und Orientierungsläufe möchten den Schüler mit der nähern und weitern Heimat bekannt machen, ihn an reichliche Bewegung in Wald und Feld, auf dem glitzernden Schneefeld und im kühlenden Bad gewöhnen. Gross sind die Forderungen, die an Schule und Lehrer gestellt werden: wer wollte zugleich ein guter Schwimmer, Skifahrer, Orientierungsläufer sein und – man vergesse das Wichtigste nicht – die Qualitäten zum Erzieher haben? Umso unverständlicher erscheinen die ungenügenden Kredite, die den Kantonen und dem Schweizer. Turnlehrerverein zur persönlichen und methodischen Weiterbildung der Lehrerschaft zur Verfügung stehen: jeden Winter müssen Hunderte von Lagerleitern oder Gehilfen, die sich für einen Vorbereitungskurs im Skifahren bewerben, zurückgewiesen werden. Wir kämpfen energisch dafür, dass der so vielseitig beanspruchte Lehrer Gelegenheit hat, unter kundiger Führung am Anfang des Winters skizufahren, vor der Schwimmsaison seine Schwimmfertigkeit aufzufrischen, in allen andern Sparten durch freiwilligen Besuch von Kursen sich auf der Höhe zu halten, Anregung, Kraft für neue Taten zu holen. Dann erst hat die Herausgabe neuer Lehrmittel für das Schulturnen einen Sinn.

Eine ausgezeichnete Darstellung sowohl in technischer wie methodischer Hinsicht erfährt das Kapitel Skifahren, welches sichtlich aus der langjährigen Lehrerfahrung des Interverbandes für Skilauf Nutzen gezogen hat. Ein besonderer Genuss: die trefflichen Bilder, im besondern des Langläufers! Mit Recht wird auch das Schwimmen ausführlich dargestellt, ist es doch immer noch ein Stiefkind in der Leibeserziehung. Dabei wäre es gerade in städtischen Verhältnissen die ideale sommerliche Bewegungsstunde. Leider kommt das Kapitel «Orientietierungslaufen» zu kurz und kann wohl nur dem Anfänger genügen.

Dem schmucken, 150 Seiten fassenden Bändchen gebührt volle Anerkennung und grosse Verbreitung. Die Realisierung des Lehrstoffes bedarf einer gut ausgebildeten, frischen und in den Anforderungen gesund empfindenden Lehrerschaft. *Hans Ulrich Beer*

Für formschöne Brillen zu FRAU SPEK OPTIK Zeughausgasse 5, Bern

ZEITBILDER

Im Wartsaal

Der Wartsaal ist jener Ort, wo man Zeit hat, seine Mitmenschen zu beobachten. Man sitzt da, einen alten «Nebelspalter» auf den Knieen, den man noch vom letzten Mal her kennt und wartet. Und man schaut die Mitmenschen an, die mit uns warten. Manchmal summt auch eine Fliege, sonst ist es ganz still.

So still war es, und nur hie und da raschelte eine Seite, die umgedreht wurde – da trat eine Mutter mit ihrem vier- oder fünfjährigen Töchterchen ein. Die Mutter setzte sich auf einen Stuhl, zog ein Magazin aus der Tasche und wies das Kind an, mit den Klötzchen zu spielen, die in einer Ecke lagen. Gehorsam setzte es sich hin und nahm die Klötzchen eines nach dem andern auf und liess sie wieder fallen, während die Mutter zu lesen begann.

Nun fing das Mädchen an, sich zu langweilen. Es trat zur Mutter und begann allerlei zu fragen. Die Mutter gab

keine Antwort, so hörte auch das Fragen mit der Zeit auf. Statt dessen begann nun das Kind um den grossen Tisch herum zu rennen, fröhlich quietschend und schreiend. Mit dem Tempo nahm auch der Lärm zu, und nach und nach richteten sich alle Augen auf die Mutter. Man spürte förmlich: eine Zurechtweisung lag in der Luft. Doch die Mutter war die einzige, die sich nicht stören liess. Unbeirrt las sie weiter.

Endlich ermannte sich eine ältere Frau. Sie packte das Kind mütterlich und sagte: «Du muesch jetze-n-e chli still sii und absitze, süsch magsch de nümme heilouffe.»

Das Kind schüttelte erstaunt das schwarze Kraushaar, dann erwiderte es mit heller Stimme: «Mir müesse drum nid louffe, mir hei-n-es Auto», und setzte munter seinen Rundlauf fort.

Die lesende Mutter hatte vom ganzen Vorgang und auch von dem lustigen Gelächter im Wartsaal nichts wahrgenommen. *U. St.*

*

Sehr geehrter Herr Zerberus,[1])

Verweichlichung – Folge des wachsenden Wohlstandes. Ganz einverstanden bin ich mit Ihren Bemerkungen über die leidige Autofahrerei der Eltern mit ihren Sprösslingen. Spaziergänge sind ganz aus der Mode gekommen. Nun aber: wo und wann soll man mit Kindern spazieren gehen, wandern durch Feld und Wald?

Von 55 Sonntagen im Jahr beanspruchen die Automobilisten genau auch wieder 55 Sonntage für sich! Sehr kinderfreundlich sind die Herren Automobilisten auch nicht (Franzosen und Italiener machen hierin vielleicht eine Ausnahme), habe ich es doch selber miterlebt, wie auf dem Fussgängerstreifen Autos sich vor einem Wagen mit einem gebrechlichen Kinde zwischen der Kinderschar, die den gelähmten Kameraden führte, und dem Trottoir noch rasch hindurch drängten! Zum grossen Schrecken der Kinder – und der Lehrerin fuhr ein Lieferwagen zum Schluss noch etwa 30 cm vor dem Krankenwagen in voller Fahrt vorbei. Wie sollen Mütter mit kleinen Kindern über die Strasse kommen oder gar über viele Strassen bis sie endlich den rettenden Fusspfad finden, wo sie in Ruhe und Freude wandern könnten?

Sicher spielt viel Bequemlichkeit, Grosstuerei u. a. bei den Eltern mit, die Sonntag für Sonntag im Auto «spazieren gehen». Aber es gibt Automobilisten, die aufrichtig erklären, beim «zu Fuss gehen» hätten sie ständig ein Gefühl der Gefährdung! Wenn das am grünen Holz geschieht? Jeder Spaziergang mit Kindern bedeutet Angst statt Freude. Ist es da ein Wunder, wenn spazieren aus der Mode kommt?[2])

Und noch eins: auch unser offizieller Verkehrsunterricht in den Schulen muss bei den Kindern den Eindruck erwecken, allein den Fussgängern werden bei Unglücksfällen die Verantwortung überbürdet, Verkehrsregeln gebe es nur für diese unglückseligen nichtmotorisierten Lebewesen.[3]) So ist es denn auch wieder verständlich, dass sie, sobald sie selber motorisiert sind, vom Fussgänger Rücksicht erwarten, sich selber aber über alle Regeln und Vorschriften erhaben glauben. *Gtz.*

[1]) Siehe Nr. 3/4 vom 28. April 1962, S. 49.

[2]) Dazu ein Wort von Regierungspräsident S. Brawand aus seinem Geleitwort zum Jubiläumsbericht 1962 der Berner Wanderwege: «Wandern? Ja, wo denn, wie denn? Und trotzdem, es lebt noch und wird bleiben bis an der Welt Ende, weil nur der Wanderer etwas sieht von der Natur, von der Schönheit der Welt.»

[3]) Wir werden den Einwand den Verkehrsinstruktoren vorlegen. *Red.*

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr).

17./25. Mai. *«'s isch mer alles äis Ding . . .»* Willi Gohl, Winterthur, gestaltet mit dem Singkreis Zürich und einigen Instrumentalisten eine Volksliederstunde. Die Mundartlieder sind auf dem Liederblatt «'s isch mer alles äis Ding . . .» abgedruckt, das zum Stückpreis von 30 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – beim Musikverlag zum Pelikan, Bellerivestrasse 22, Zürich 8/34, bezogen werden kann. Vom 6. Schuljahr an.

22./30. Mai. *E chrumme Wäg.* Das Hörspiel mit dem genannten Titel von Paul Eggenberg, Bern, berichtet «vo schlächte Fründe und em Gluscht zum Gänggele». Es soll die Gefahren aufzeigen, in welche Vergnügungssucht und Begehrlichkeit den Schüler führen, und dem Lehrer Gelegenheit bieten, die damit zusammenhängenden Probleme im Unterricht zu behandeln. Vom 6. Schuljahr an.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Lehrerfortbildungskurs für geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen

2.–7. April 1962, veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Als am ersten Morgen jeder Teilnehmer im Ausstellungssaal des Staatsarchivs seinen Platz zugewiesen erhielt, fand er bereits wohlausgewählte Urkunden und einen klar abgefassten Arbeitsauftrag vor. Wir erkannten gleich, dass bei der Anmeldung geäusserte Sonderinteressen und Spezialwünsche nach Möglichkeit berücksichtigt worden waren, und am liebsten hätten wir uns unverweilt ans Entziffern der alten Schriften gemacht. Das Kursprogramm sah aber für jeden der elf Halbtage als erstes ein Referat des Kursleiters vor und erst anschliessend individuelle Arbeit an den Archivalien.

Die Vorträge von Herrn Fritz Häusler, Assistent am Staatsarchiv, gaben zuerst die nötigen Vorkenntnisse über Schrifttypen, Geldwesen, Datierungen. Dann vermittelten sie nach sorgfältig durchdachtem Plan Einblicke in Grundherrschaftsverhältnisse, Gerichtsverwaltung, Wehrwesen, Kirchgemeinde, Landvogtei im alten Bern.

In der zweiten Wochenhälfte hielt jeder Teilnehmer über seine «Forschung» ein Kurzreferat. Einer hatte ein Inventar ausgewertet, das zur Zeit der Aufhebung des Klosters Trub errichtet worden war. Einem andern war der Originalbericht des Generals Sigmund von Erlach an die Obrigkeit über die Kämpfe gegen die Bauern bei Herzogenbuchsee vorgelegt worden. Ein Dritter hatte sich in die umfangreiche Korrespondenz vertieft, die seine Gemeinde zur Zeit des Schulmeisters Peter Käser mit Schulkommissär und Regierung geführt hatte u. a. m.

Beim Betrachten der aus früheren Kursen übernommenen Tabellen, die an den Wänden hingen, mag am ersten Tag dieser und jener mit leiser Wehmut Christian Lerchs gedacht haben. Es verging denn auch kein Tag, da der Kursleiter nicht die Gelegenheit wahrgenommen hätte, seinen verdienten Vorgänger zu zitieren.

Am Schlusse des Kurses aber empfanden alle vierzehn Teilnehmer Herrn Häusler gegenüber herzliche Dankbarkeit. Zielbewusst, klar, eindrücklich hat er als Dozent eine Fülle von Stoff dargeboten; überlegen, geduldig und stets bereit ist er als Helfer den Einzelnen beim Lösen der speziellen Aufgabe zur Seite gestanden. Sowohl der Geschichte unterrichtende Lehrer als auch der künftige Ortsforscher wurden von ihm angesprochen. Herr Häusler wird seine Ehemaligen bestimmt gelegentlich im Staatsarchiv wiedersehen, denn der Kurs hat deutlich gemacht, wie gross der Reichtum des Hauses ist und wie hilfsbereit die Betreuer dieser Schätze jedermann begegnen.

Herzlich sei der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform gedankt, dass sie diesen wertvollen Kurs ermöglicht hat.

HRS

BUCHBESPRECHUNGEN

Heinrich Gutersohn, **Die Alpen.** I. Teil: Wallis, Tessin, Graubünden. Band II aus dem Werk «Geographie der Schweiz in drei Bänden». Kümmerly und Frey, Geographischer Kartenverlag, Bern. Einzelbezugspreis Fr. 44.—.

Die Stoffmenge zur Geographie der Schweizeralpen ist so gross, dass sich der Verfasser und der Verlag entschieden haben, diesem Gebiet zwei Bände zu widmen, anstatt, wie ursprünglich angekündigt, nur einen. Auch so, wobei im Band II die Kantone Wallis, Tessin und Graubünden bearbeitet werden, ist der Umfang des Werkes bedeutend, umfasst er doch 586 Seiten. Die Anlage ist so gehalten, dass die drei je eine Einheit bildenden Kantone jeder für sich behandelt werden. Wie im Band 1, Jura, wurde die Gliederung in *einzelne Landschaften* beibehalten. Die Landschaften sind hier, nach dem Wesen der drei Kantone, Talschaften, die alle eine recht ausführliche Darstellung erfahren, zum grossen Vorteil der Beschreibung. Diese ist interessant, oft spannend, mit reichem Belegsmaterial versehen, und sie zeugt davon, dass sich der Verfasser Tal für Tal und Ort für Ort angesehen und nach den neuesten Tatsachen untersucht und ausgelegt hat. Ob man sich nun die Vispertäler, das Verzascatal, das Prätigau oder einen einzelnen Ort wie etwa Bosco-Gurin vornimmt, immer wird man vom Inhalt und von der Darstellungsart erfasst, angeregt und erfreulich belehrt. Wie schon der ganze Band, so erfährt jeder Kanton eine *Einführung* mit Erörterungen über Aufbau, Klima, Entwässerung, Pflanzengesellschaften und andere typischen Tatsachen, bereichert durch je zwei ausführliche statistische Übersichten und eine Abbildung mit den Landschaften. Von ganz besonderem Wert sind die den Einzelgebieten angegliederten Zusammenfassungen der Kantone unter dem Titel *Kulturlandschaften*, wobei die besonders wichtigen Erscheinungen ausführlich in der Gesamtheit behandelt werden, und wo, als Beispiel sei Graubünden angeführt, folgende Themen Platz finden: Alpbetriebe, Obstbaulandschaft, Weinbaulandschaft, das Bauernhaus, die Walser, der Passverkehr, die Auswanderung, die Elektrizitätswerke, der Fremdenverkehr. In dieser Zusammenfassung für das Tessin nehmen u. a. die Ausführungen über den Bevölkerungsrückgang und über die Überfremdung, für das Wallis die Urbarisierung, die Gartenbaulandschaft, der Kraftwerkbau einen grossen Raum ein.

Das Werk Gutersohns enthält eine grosse Anzahl Photographien, oft frappant lehrreich und typisch, und eine reiche Auswahl an graphischen Darstellungen. Der Band wird wertvoll ergänzt durch eine lückenlose Angabe von Quellen, die allein 16 Seiten belegen, ein ausführliches Namensverzeichnis, ein Sachregister und die Verzeichnisse der Abbildungen und Tafeln.

Die Fachleute der Geographie, ein interessiertes gebildetes Publikum, die öffentlichen Bibliotheken, sie werden sich mit hohem Gewinn dieses wichtigen Werkes bedienen und es ausschöpfen. Wenn der Verlag in seinem Prospekt schreibt, dass sich diese Geographie «an die Lehrkräfte aller Stufen, die in Erdkunde unterrichten, wendet», so wünscht ein Lehrer der «mittleren Ebene», dass vielleicht in den weiteren zwei Bänden der Geographie der Schweiz die extremen Fremdwörterfachausdrücke etwas reduziert werden oder dass im Anhang noch Erläuterungen über Fachausdrücke wie Morphogenese, aktive Solifluktion, intensive Präfrontalregen, Trans- und Konfluenz und andere angefügt würden. Es tut der «Wissenschaftlichkeit» des Faches nicht Abbruch, wenn anstatt ein dutzendmal «Irrigation», das Wort «Bewässerung» vorkommt. Für die vielen «akzentuiert» und «maximal» verstehen wir auch «betont» und «vollständig». Und wenn man Intergralmelioration oder das Lagepotential auf Deutsch umschriebe und konvergieren mit zusammenlaufen und maximale Insolation mit vollständige Bestrahlung übersetzte, so würde das anderseits sicher auch nicht den Wissenschafter beleidigen. Erfreuen kann einem die Überschriftreihe Bergell, Puschlav und Misox. Man könnte sie auch italienisch schreiben. Und dass der «Rotten», der solange Zeit in der Karthographie und Geographie ignoriert wurde, wieder so benannt wird, lässt die Hoffnung aufkommen, dass der «Sprachenraub» (vgl. «Wasserraub», Seite 275) in weiteren Bänden gedämpft wird.

P. Howald

Georges Grosjean, **Der Plan der Stadt Bern und des Bremgartenwaldes von 1623.** Verlag Kümmerly & Frey AG Bern. Fr. 12.50.

«Ein eigentliches Kabinettstück», so bezeichnet Dr. Grosjean eine alte Bernerkarte, die sich im Historischen Museum befindet und die durch die Herausgabe einer hervorragend guten Reproduktion nun der Öffentlichkeit in die Hand gegeben worden ist. Eine knappe, scharfsinnige Schrift, zugleich Beschreibung und Auslegung der Karte und Untersuchung über die Autorenschaft begleitet das schöne Blatt und bringt dessen Inhalt dem Betrachter näher. Unter dem doppelten Bernerwappen, überhöht vom Reichswappen, umschreibt der unbekannte Autor das Werk als «Grundryss Der Statt Bern Sampt dero Selben oben us nechst gelegnen ortten . . .» Der Herausgeber des «Kartengemäldes», der um die Erforschung und Ordnung der bernischen Karten hochverdiente Dr. Grosjean schreibt abschliessend darüber: «Der Plan von Bern mit dem Bremgartenwald von 1623 ist ein hochinteressantes Stück. Er lässt uns den Pulsschlag einer gefahrvollen und geschichtlich bewegten Zeit fühlen und zugleich die Persönlichkeiten Valentin Friderichs und Joseph Plepps (vermutlich die Autoren. Hw.) als Feldmesser und Kartographen erstmals im schärferen Licht erscheinen. Als erster im eigentlichen Sinne vermessener Plan steht unser Stück als Pionierleistung am Anfang des bernischen Vermessungswesens. In künstlerischer Hinsicht aber bedeutet das hübsche und harmonische Kunstgemälde einen frühen Höhepunkt, der in dieser Art von der Kartographie des alten Bern nie mehr erreicht worden ist.» Und diese letzte Feststellung regt an, das schöne Blatt, ungefalzt, auf Pavatex aufgezogen, in den Schulen als kartographisches und historisches Anschauungsmaterial, in der Wohnung und in öffentlichen Gebäuden aber als zeitloses vornehmes Schmuckstück aufzuhängen.

P. Howald

BOLLJ-Qualitäts-Hemden
in Grössen 35-47
Mass- und Reparatur-Service
Bollj
chemiserie
Hemden-Cravatten-Spezialgeschäft
BERN: Neuengasse 7
THUN: Unterbälliz 14
INTERLAKEN: Bahnhofstrasse

L'ECOLE BERNOISE

Le billet du Congrès

Dans un mois et demi, ce sera le XXXe Congrès SPR et ses débats au sujet d'une «école romande». L'ampleur et la portée du problème, sans aucun doute, n'échappent à personne – même hors des rangs du corps enseignant. La presse d'information, par exemple, s'intéresse vivement au thème de notre congrès; et elle va, prochainement, commencer à en rendre compte.

Auparavant, chacun de nos collègues aura eu la possibilité de se documenter à fond sur le sujet. En effet, le Comité d'organisation a pris les mesures nécessaires pour que le rapport général, élaboré par une Commission intercantonale et rédigé par J.-P. Rochat, parvienne à chacun dans le courant de mai déjà. Ainsi aura-t-on le loisir de l'étudier et d'en juger en parfaite connaissance de cause...

*

En même temps que le rapport, tous les membres de la SPR recevront le programme général du congrès et une invitation à y participer. Les inscriptions, qui devront être adressées au caissier du Comité d'organisation jusqu'au 2 juin dernier délai, se feront directement au moyen d'un bulletin de versement. La finance de participation a été calculée au plus juste et de manière très nuancée. Chaque «étape» du congrès – débats, concert, soirée, repas, excursions – a fait l'objet d'une «taxe» différente. C'est ainsi que la carte de base, donnant droit à l'entrée dans la salle des délibérations et à un insigne, ne coûte que trois francs. Il en va de même du concert de l'après-midi ou de la soirée théâtrale suivie de bal... Il sera, de la sorte, facile pour chacun de calculer, en fonction de ses préférences et de ses options, la redevance dont il doit s'acquitter.

*

A propos du logement. Il y a certainement, parmi nos collègues, des adeptes du camping. Qu'ils sachent que, à l'occasion du congrès, un emplacement sera à disposition, à Nidau, au bord du lac. Toutefois, pour éviter des surprises désagréables, il est bon de s'annoncer, jusqu'au 2 juin également, auprès de M. Th. Lüscher (11, rue des Hirondelles, Bienne), qui se chargera de réserver les places nécessaires.

*

Lors de la soirée du samedi, il y aura un spectacle théâtral. La formule en est assez originale pour qu'on en dise ici quelques mots.

La pièce choisie est résolument moderne: «Les Amants du Métro», de Jean Tardieu. Est-ce d'ailleurs une pièce ou une succession de sketches ? On en jugera... sur pièce! Ce qu'il faut remarquer, c'est que son interprétation exige, du point de vue technique, des effets et des efforts qui confinent à la virtuosité: un nombre restreint d'acteurs (sept, dont trois actrices) doivent non seulement y interpréter des rôles proprement dits (et cinq acteurs joueront chacun trois personnages différents) mais encore «figurer» la foule – la faune humaine extrêmement diverse – qui se presse et défile dans les rames et les gares du métro. Ce n'est pas tout: il faut noter aussi l'importance des décors, du bruitage, etc.

Eh bien! ce tour de force, ce ne sont pas des acteurs professionnels qui le réaliseront, mais des élèves du Gymnase de Bienne. Ce spectacle est leur chose! En effet, avec un enthousiasme remarquable, plusieurs équipes sont actuellement au travail: les répétitions, sous la conduite de M. Bruno Kehrli (qui supervise l'ordonnance générale du spectacle), vont bon train, tandis que, sous la responsabilité de M. Luc Monnier, se réalisent l'élaboration et la confection des décors.

N'y a-t-il pas quelque chose d'émouvant, et même d'exemplaire, dans cette sorte d'hommage que les jeunes veulent apporter aux aînés en leur offrant un spectacle qui témoigne, tout à la fois, d'audace et de fantaisie et d'un haut souci de qualité ? *F. B.*

Neurophysiologie et morale

Dans son excellent ouvrage *Le Cerveau et la Conscience* (Editions du Seuil, 1960, série «Le Rayon de la Science», collection Microcosme) Paul Chauchard, en éminent neurophysiologiste, mais aussi en philosophe, nous révèle les progrès stupéfiants réalisés dans la connaissance du cerveau et, surtout, du cerveau vivant.

Des schémas d'Ambroise Paré aux cartes cérébrales de Bodmann, quel chemin parcouru dans la seule description de l'organe de la pensée!

Des observations initiales de Galvani jusqu'à l'électroencéphalographie moderne, quelle somme de travail, de découvertes bouleversantes, aux conséquences proprement illimitées; connaissances nouvelles qui, débordant constamment et inévitablement les cadres de la pure neurophysiologie, touchent à la morale, au comportement, au style de vie de l'être humain, capable désormais de maîtriser son cerveau pour le meilleur et pour le pire!

Nous ne ferons qu'évoquer ici la technique stupéfiante des *microélectrodes*, d'un diamètre de l'ordre du millième de millimètre, c'est-à-dire réduits à l'échelle neuronique, que l'on sait placer aujourd'hui très exactement dans le cerveau d'un animal vivant, et grâce auxquels il devient possible à l'opérateur de *créer un comportement*, de mettre par exemple l'animal au repos, de l'endormir, de provoquer sa fureur; d'inverser par exemple le comportement normal d'un chat, à telle enseigne que celui-ci «ronronne si on lui fait mal ou se fâche pour un caresse...». Techniques applicables d'ailleurs à l'homme: d'où une redoutable possibilité de modelage de celui-ci dans son esprit même, et sans l'intervention de l'hérédité: «Nous pourrions aujourd'hui, si nous le voulions, modifier la personnalité de n'importe qui, mettre la neurophysiologie au service du détraquement mental.» (P. 143.) Et plus loin: «Voulez-vous des révoltés ou des soumis ? On peut vous en fabriquer à volonté et cela dans le relativisme le plus total.» (P 144.)

Cependant, notre propos est plutôt de situer la position de la neurophysiologie moderne en face de la morale «de tous les jours». Or, ainsi que le démontre abondamment Paul Chauchard, quand on réfléchit en neurophysiologiste sur les problèmes humains, «on voit qu'ils

peuvent tous être abordés par leur aspect cérébral, puisque le cerveau est l'organe de toute la vie humaine et notamment de la vie spirituelle». (P. 160.)

Si bien que le neurophysiologiste sincère voit, non sans amertume, le spectacle qui nous est offert aujourd'hui d'un style de vie qui s'applique à déséquilibrer le cerveau, soit par le milieu, soit par l'action personnelle irréfléchie de l'être humain, soit par les erreurs éducatives.

Il en vient alors nécessairement à se demander «si son rôle n'est pas d'apporter au moraliste, si discuté au nom des diverses philosophies ou croyances, une confirmation objective». Ainsi point une morale naturelle commune, scientifiquement fondée: celle de *l'utilisation du cerveau*, manière d'hygiène mentale supérieure de plus en plus indispensable devant l'influence déséquilibrante de la vie moderne et les possibilités de maniement cérébral.

Et Paul Chauchard de dénoncer comme cause essentielle de la maladie la plus actuelle, à savoir la fatigue nerveuse, le bruit de la vie moderne, «un vrai toxique nerveux, car les influx nerveux auditifs perturbent tout l'équilibre des centres nerveux de la base». (Il s'agit d'une région capitale du cerveau.)

Quant à l'hygiène cérébrale, elle doit, par une éducation équilibrée et une bonne hygiène générale, contribuer à doter l'homme d'un cerveau normal, et à le lui conserver. Or, celui-ci est réputé tel s'il est vraiment apte à la réflexion et à la liberté; nous voici donc revenus, par une voie bien inattendue, à la légitimation des efforts de l'éducation moderne vers un être humain redevenu pensant et responsable.

Mais, pour être normal, pour garder un cerveau normal, «il ne faut pas seulement éloigner de nous tout ce qui déséquilibre le cerveau. Nous pouvons nous rendre malades simplement en refusant de nous conduire en hommes». Ceci signifie, entre autres, que l'on ne peut plus déclarer normal tout ce que font les hommes en évoquant la statistique. C'est vraiment trop simple, et la «condition du plus grand nombre» ne saurait demeurer l'unique canon de notre comportement.

Le normal apparaît bien plutôt dans la ligne de l'évolution du cerveau qui se manifeste, à ce point culminant qu'est l'homme, par une réduction de plus en plus frappante des instincts, et leur remplacement par des influences éducatives, sociales, intellectuelles, affectives, qui laissent loin derrière elles les comportements purement instinctifs de l'animal et où réside, précisément, ce qui fait l'homme. «Du point de vue naturel, écrit en effet Paul Chauchard, le mal, le péché, le vice est déséquilibrant parce qu'il imite volontairement cette désintégration qu'est la névrose: il est désintégration du cerveau, manière non humaine de l'utiliser et nous conduit à une sorte de névrose.» (P. 163.)

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Que nous sommes loin de certaines théories éducatives, dont l'esprit simplificateur et démagogique n'avait d'égale que la misérable indigence, selon lesquelles il fallait «que la bête sorte» du fond de nos instincts, et qu'elle s'assouvisse, pour que se fasse l'évolution de l'homme vers la morale d'adulte! Théorie de l'«exutoire», que la neurophysiologie ruine sans rémission.

Il y aurait beaucoup à dire encore, et matière à bien des réflexions, sur les rapports de la neurophysiologie avec la morale.

Un point encore mérite d'être évoqué. En notre temps où la sexualisation de la jeunesse prend une ampleur dangereuse, où l'érotisme s'installe en maître dans certaine littérature et dans le film, il nous paraît important de relever combien le climat ainsi créé s'éloigne de tout ce que la neurophysiologie nous apprend sur la sexualité dans ce qu'elle a de normal. «Une réflexion sur la sexualité cérébrale humaine est très éclairante au plan moral et confirme pleinement les vues des moralistes chrétiens.» (P. 163.)

C'est dire à quel point l'homme s'égare lorsque, ouvrant toutes grandes les vannes à l'instinct, et renonçant à toute lutte, il en vient à oublier que son front, à l'abri duquel quatorze milliards de cellules s'organisent en vue de lui conférer la vraie dignité d'homme, que son front, disons-nous, est bien destiné à regarder vers le haut... *Ed. Guéniat*, dir. E. n.

Chronique de la langue

L'école et la langue

I

Ecole maternelle, école enfantine, jardin d'enfants, garderie et **crèche.** – L'expression *école enfantine* n'est pas usuelle en France où l'on dit: Mettre ses enfants à la *maternelle (l'école maternelle)*.

L'école des tout petits a été joliment dénommée *Kindergarten* en allemand et cette métaphore a si bien su plaire qu'elle a été reprise telle quelle en anglais, alors qu'on l'a traduite littéralement par *jardin d'enfants* en français. Ces écoles, où l'on occupe les enfants à des jeux éducatifs tels que les a conçus l'éducateur Frœbel (et que l'on appelle aussi *écoles frœbeliennes* chez nous), sont certes à distinguer des simples *garderies* (fort utiles toutefois dans les expositions et dans les grands magasins) ainsi que des *crèches* créées généralement par les dames de charité d'une paroisse pour y recevoir, pendant le jour, les enfants de pauvres ayant moins de trois ans et dont la mère est appelée hors du domicile par son travail.

Ecole primaire et **collège.** – Beaucoup de nos petites communes rurales possèdent un bâtiment au fronton duquel est gravé le mot *collège*. Que de prétention! pourraient penser ceux qui ne sont pas du pays. Car il n'y a pas à s'y tromper en voyant ces modestes constructions qui n'abritent souvent qu'une ou deux classes: ce ne sont que des *écoles primaires* municipales. On devrait donc y lire le mot *école* sur la façade. Certains penseront qu'il est aussi de *grandes écoles* et des *écoles supérieures* qui n'ont rien de comparable avec l'*école primaire*

et que le mot est donc tout aussi inadéquat que celui de «*collège*». Non, car si le mot *école* s'applique à tout établissement d'enseignement, de quelque degré qu'il soit, celui de *collège* ne désigne qu'un *établissement de l'enseignement secondaire*. De plus, au sens absolu, *école*, au singulier, se dit particulièrement d'un *établissement public d'enseignement primaire : Envoyer un enfant à l'*école. *Retournez* à *l'*école, *vous n'êtes qu'un sot.*

L'*école élémentaire*, en latin, se disait *ludus* (propr. jeu, divertissement; jeu d'enfant, chose facile à faire). Ce mot a été supplanté par celui de *schola* (loisir consacré à l'étude) et s'est répandu dans la plupart des langues (a. fr. *escole*, ital. *scuola*, esp. *escuela*, all. *Schule*, angl. *school*, etc.). Ont nom d'*école*, en français, tous les établissements destinés à l'enseignement, de l'*école maternelle* aux *grandes écoles*. Aussi les différencie-t-on d'ordinaire par le moyen d'une épithète ou d'un complément: *école des arts et métiers*, *école professionnelle*, *école des mines*, *école normale*, *école des beaux-arts*, *école municipale de musique*, *école supérieure de droit*, *école préparatoire de médecine et de pharmacie*, *école française d'Athènes*, *école polytechnique*, etc.

La Convention, par un décret du 15 septembre 1793, décida de diviser l'enseignement en trois degrés. C'est au premier de ces degrés que correspondent nos *écoles élémentaires*, dites *écoles primaires*. On peut les appeler aussi *écoles de village* dans nos petites communes, ou *écoles municipales*. Ou tout simplement *école*. Mais qu'on ne les désigne plus du nom de «*collège*» qui fait plus ridicule que prétentieux, ni de l'expression «*collège primaire*» qui est un pur non-sens. Soyons donc logiques! Appelle-t-on chez nous un *maître d'école* un *maître de «collège»*? Alors...

Donner aux mots un autre sens que celui qui leur est reconnu mène inévitablement à la confusion. A preuve cet entrefilet de la *Feuille d'Avis de Neuchâtel* du 11 mars 1961: *Orvin. L'Assemblée municipale vient de donner son approbation de principe à la construction d'un nouveau* collège, *dont le coût sera de* (...). Que doit-on entendre par là: que ce village prévoit de construire une «*école secondaire*» ou de construire une nouvelle *école primaire*? Il faut avoir enseigné dans le bâtiment de l'*école primaire* actuelle, comme j'ai eu moi-même l'occasion de le faire, pour comprendre qu'il est certainement plus urgent de songer à la construction d'une *école* qu'à celle d'un *collège*.

La confusion entre ces deux mots ne se relève que chez le peuple et, officiellement, nos *écoles du premier degré* portent le nom d'*écoles primaires* et d'*écoles primaires supérieures* [1]). La seconde de ces expressions est correcte. C'est la loi du 28 juin 1833 qui créa en France l'instruction *primaire supérieure*, laquelle ajoutait à l'instruction *primaire élémentaire* des notions de géométrie, d'arpentage, de sciences physiques et naturelles, de géographie et d'histoire ainsi que de chant.

Marcel Volroy

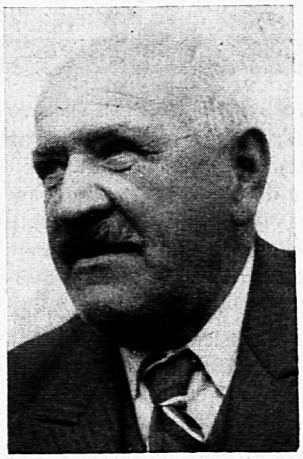
[1]) On est toutefois étonné de lire dans l'annuaire téléphonique qui devrait indiquer les noms officiels: *Collège Boujean primaire* (à Bienne) ou *Collège primaire de Villamont* (à Lausanne). Neuchâtel fait la même confusion entre *écoles primaires* et *collèges* et il n'y a que Genève qui, au mot *collège*, renvoie l'abonné au téléphone à *Ecoles enseignem. second. et prof.*

NECROLOGIE

Louis Mérillat †

C'est avec surprise et chagrin que nous avons appris le décès de cet ancien collègue de Cormoret, enlevé subitement à l'affection des siens le 24 avril dans sa 85e année, à Peseux, où il vivait depuis qu'il avait pris sa retraite en 1943.

Qui dans le corps enseignant jurassien et même romand, ou dans le monde des tireurs ne connaissait pas le «grand Louis»,



non pas seulement à cause de sa forte stature mais plus encore en fonction de sa bonhomie et de son inaltérable jovialité?

Louis Mérillat était le boute-en-train des fêtes de tir, des cours de perfectionnement, des synodes, qu'il ne manquait jamais. N'a-t-il pas participé à tous les congrès romands sans exception? Et il se réjouissait d'être des nôtres prochainement à celui de Bienne. C'était pour lui une très grande joie de revoir ses collègues et de se faire de nouveaux amis. «Salut, disait-il de sa voix grave et avec un petit air malicieux, aux collègues inconnus qu'il rencontrait, je m'appelle Louis... et toi?» Et de sa main vigoureuse, il scellait une amitié fidèle.

Louis Mérillat était la bonté même, le meilleur des hommes. Ce fut aussi un excellent éducateur qui a marqué de sa personnalité et de son rayonnement les nombreux élèves qui ont eu le privilège de suivre son enseignement.

Né à Perrefitte en 1877, issu d'une très modeste famille, Louis Mérillat, sous l'impulsion d'Oscar Robert, le jeune et dynamique instituteur du village, entrait à l'Ecole normale de Porrentruy. A vingt ans, il est nommé régent à Saicourt où tant d'autres collègues ont débuté et fait carrière. Quatre ans plus tard, soit en 1901, il est à la tête de la classe supérieure de Cormoret, où il enseigne pendant plus de quarante ans. C'est dans ce sympathique village du Vallon que Louis Mérillat donna le meilleur de lui-même. Il contribua dans une large mesure à la formation intellectuelle, civique et morale de toute une population qui a toujours manifesté à cet excellent serviteur, modeste et dévoué, un affectueux attachement et une reconnaissance émue.

La preuve en fut donnée au cimetière de Peseux, où de très nombreux anciens élèves et amis vinrent lui rendre les derniers honneurs. M. Paul-A. Vaucher, maire de Cormoret, dans un émouvant tour d'horizon, retraça l'œuvre admirable, quoique discrète, de ce citoyen modèle, resté fidèle à son village par ses pensées, ses prières, ses messages affectueux, sa participation aux fêtes locales importantes et à l'ultime voyage de ses anciens élèves ou concitoyens. M. Vaucher releva aussi la serviabilité, le dévouement de M. Mérillat, secrétaire municipal pendant près de quarante ans. «S'imagine-t-on le nombre de lettres, de rapports, de procès-verbaux écrits de sa belle écriture fine et régulière? Dans les archives communales, les grands livres des

protocoles sont là pour attester de l'ampleur de ce travail consciencieux: plus de 1800 pages nettement écrites, rédigées avec la plus grande objectivité, sans traces d'appréciations ou d'opinions personnelles.»

Foncièrement honnête, optimiste et charitable, toujours de bonne humeur, Louis Mérillat n'avait que des amis. Jamais il n'accablait autrui. Il avait un respect inné de la personnalité humaine. Cet homme de bien laisse à sa belle famille de neveux et nièces, à ses innombrables anciens élèves, amis et connaissances, un souvenir lumineux. *Edgar Sauvain*

A L'ETRANGER

Royaume-Uni. *Expansion de l'enseignement technique et scientifique.* Le «Plan d'expansion de l'enseignement technique et scientifique» élaboré en 1956 s'était donné comme objectif de doubler le nombre des promotions en sciences et en sciences appliquées avant 1970, c'est-à-dire de former 20 000 diplômés par année. D'après les résultats obtenus jusqu'ici, il semble que cet objectif sera atteint cinq ans plus tôt que prévu.

Instituts du soir. Les instituts techniques du soir créés au cours de ces dernières années à l'intention des ouvriers d'usine et autres travailleurs désireux de se perfectionner ont le rang d'université. La durée des études est de quatre à cinq ans; en général, l'ouvrier est libéré de son travail professionnel au cours de sa dernière année d'études et reçoit une bourse entièrement financée par l'Etat. L'accès à ces instituts du soir se fait sans examen d'entrée. Mais lorsque le jeune travailleur a choisi ses matières d'études, il peut se spécialiser dans deux matières, par exemple. Si les résultats obtenus sont bons, on reconnaît que le travail fourni est équivalent à un baccalauréat. A ce moment-là, les portes de l'enseignement supérieur lui sont ouvertes.

Cours de mathématiques pour licenciés en lettres. Une mesure exceptionnelle a été prise par le département de l'éducation de l'Université d'Oxford: il a organisé un cours de mathématiques de dix semaines (du 8 janvier au 18 mars 1962) à l'intention de licenciés en lettres ayant une expérience pédagogique d'au moins trois ans et désireux d'améliorer leurs connaissances en mathématiques afin de pouvoir enseigner cette matière dans l'enseignement secondaire inférieur. Le cours porte, en particulier, sur le programme des trois premières classes de l'enseignement secondaire, mais traitera également des chapitres de mathématiques plus avancées pour l'intérêt personnel des participants. Le cours sera gratuit et les maîtres qui y prendront part continueront à percevoir leur traitement complet pendant sa durée. *BIE*

Espagne. *Vers la prolongation de l'enseignement obligatoire.* La Direction générale de l'enseignement primaire a préparé et proposé d'importantes modifications à la loi de l'enseignement primaire du 17 juin 1945 actuellement en vigueur. Le nouveau texte prévoit notamment une scolarité obligatoire de 6 à 14 ans (à 16 ans dans un proche avenir) alors qu'actuellement la scolarité obligatoire s'étend de 6 à 12 ans. Cette mesure suppose la construction de 14 000 unités scolaires supplémentaires pour 600 000 nouveaux élèves, non compris les enfants de 10 à 14 ans qui suivent les cours de l'enseignement secondaire général ou professionnel. *BIE*

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

DANS LES CANTONS

Genève. *Recherche sur l'enseignement de l'arithmétique.* Une recherche a été entreprise sur la valeur de la méthode des nombres en couleur pour l'enseignement de l'arithmétique, méthode qui est utilisée depuis plus de deux ans dans une classe expérimentale de Genève. Un rapport sur cette expérience relève que, lors d'un test officiel d'arithmétique administré récemment aux élèves de diverses classes, 97 % des enfants de la classe expérimentale ont obtenu les chiffres 5 et 6 (6 étant la note maximum), alors que, dans les autres classes, 45% seulement des élèves obtenaient cette note. Au vu de ces résultats, le Département de l'instruction publique de Genève a décidé d'adopter pour toutes ses écoles primaires la méthode des nombres en couleur. *BIE*

Tessin. *Ecole pour apprentis maçons italiens.* Une école pour apprentis maçons frontaliers vient d'être ouverte au château de Trevano, près de Lugano (Tessin). Cette initiative sans précédent (c'est la première fois qu'un Etat organise une école pour des citoyens étrangers qui ne résident pas sur son territoire) est due à la section tessinoise de la Société suisse des entrepreneurs, qui veut ainsi lutter contre la pénurie de main-d'œuvre spécialisée dans le secteur de la construction. Il s'agit donc d'une école-pilote, qui pourra connaître des développements très intéressants. L'enseignement, d'une durée totale de trois ans, est gratuit. A la fin des études, le certificat suisse de fin d'apprentissage sera décerné. La nouvelle école de Trevano est organisée par l'Inspectorat des écoles professionnelles. Le Ministère italien des affaires étrangères participera aux frais qui s'élèvent à un million de lires. *BIE*

DIVERS

Cours de gymnastique, premier degré

Rappel. Les intéressées sont priées de consulter le communiqué qui a paru dans l'«Ecole bernoise» du 5 mai écoulé, à la page 78.

BIBLIOGRAPHIE

Badoux et Déglon, **Histoire des Origines au XIIIe Siècle,** 296 p. Payot, Lausanne, 1962.

Giddey, **Histoire générale du XIVe au XVIIIe Siècle,** 308 p. Payot, Lausanne, 1961.

Chevallaz, **Histoire générale de 1789 à nos jours,** 394 p. Payot, Lausanne, 1962.

Atlas historique Putzger, édition suisse, Sauerländer-Payot, 1961.

Destinée d'abord à couvrir les besoins des écoles secondaires vaudoises, la «Collection de manuels d'histoire pour l'enseignement secondaire» a connu d'emblée le succès que nous lui prédisions il y a cinq ans. Les trois volumes qui la composent viennent en effet d'être réédités dans des délais de moitié plus courts que prévu. En outre, le prix de chacun de ces ouvrages a subi une baisse sensible et se vend dorénavant 10 fr., prix très modeste si l'on songe qu'il s'agit d'ouvrages de 300 à 400 pages, richement illustrés, imprimés sur bon papier et qui à tous égards font très bonne figure à côté de manuels étrangers qui bénéficient pourtant de tirages bien plus élevés.

Nous retrouvons avec plaisir ces livres et tenons à dire tout de suite qu'après cinq ans, ils n'ont rien perdu de leur fraîcheur, de leur intérêt, de leur nouveauté. Les expériences faites permettent d'ailleurs de souligner à quel point étaient justes et fondés les principes qui ont guidé les auteurs: objectivité tant sur le plan politique que confessionnel, initiation beaucoup plus poussée aux faits de civilisation, aux grands mouvements artistiques et intellectuels, à l'évolution technique, écono-

mique et sociale, et enfin intégration de l'histoire suisse à l'histoire universelle.

Tels qu'ils se présentent dans cette deuxième édition, les deux premiers ouvrages de la série: Badoux et Déglon: *Histoire des Origines au XIIIe Siècle* et Giddey: *Histoire générale du XIVe au XVIIIe Siècle* n'apportent pas de grands changements au texte de 1957. En revanche, le livre de M. Chevallaz, qui traite de ces quelque 150 années, a été consciencieusement revu et corrigé à la lumière des informations les plus récentes et les plus objectives, surtout dans sa dernière partie, *L'Ere atomique*, qui s'étend maintenant jusqu'à 1961. De nouvelles photos (Gagarine, Kennedy, Krouchtchev) témoignent dans le domaine iconographique de ce louable souci de mise à jour. Pour les régions d'Afrique et du Moyen-Orient, l'auteur n'a pas craint de nous présenter des cartes fort intéressantes, que l'actuelle effervescence politique risque peut-être de rendre rapidement caduques dans certains détails, mais qui n'en rendront pas moins les meilleurs services. On est d'ailleurs agréablement surpris, dans le cas de l'Afrique, de voir pour la première fois une carte où les pays indépendants forment enfin une grande tache majoritaire. Signalons enfin que l'annexe «Institutions politiques» a été complétée par un tableau complet, clair et précis des institutions politiques de chacun des cantons romands, Berne compris. Cette innovation, nous n'en doutons pas, sera appréciée par chacun.

Homme politique, homme de pensée, Georges-André Chevallaz est aussi écrivain attachant au style extrêmement dense, et l'esprit se plaît à suivre ce texte pétillant, riche, nuancé, par lequel on sent que l'histoire se fait tant dans les sphères dites politiques que dans la lente maturation des masses, que la pensée d'un savant, l'ingéniosité d'un inventeur, la démarche d'un poète sont aussi importants que les faits et gestes des grands hommes qui, bien qu'au premier plan, ne furent pas à eux seuls l'histoire.

Destiné aux écoles, ce livre, qui raconte l'aventure de notre temps, sera lu avec profit par les parents, et nous n'hésitons pas à le conseiller à tous.

Nous commettrions une grave omission en ne mentionnant pas que les trois ouvrages de cette collection ont été complétés par des références à l'*Atlas historique Putzger*, édition qui renvoie à des cartes détaillées faites pour plaire à tout passionné d'histoire. *P.*

Mark Twain, **Le Journal d'Eve et le Journal d'Adam.** Fr. 3,75. *Guy de Pourtalès*, **Marins d'Eau douce.** Fr. 3,90. Aux Editions de *Plaisir de lire*, à Lausanne, chemin de Clochetons 19.

Avec le *Journal d'Eve* et le *Journal d'Adam* nous sont offerts trois autres récits, de telle sorte que nous avons les deux manières d'humour de l'inégalable Mark Twain.

Rien ne saurait mieux définir cet humour que ces lignes extraites de l'avant-propos:

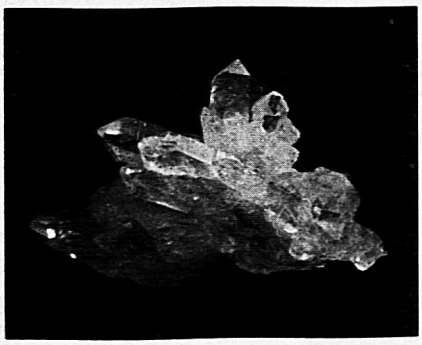
«Un entrain extraordinaire dans la raillerie à froid, poussé avec une flegmatique persistance jusqu'aux limites de la bouffonnerie; une façon originale et spirituelle de démontrer par l'absurde les vérités du sens commun; un gros bon sens assaisonné d'une plaisanterie toujours mordante sans être amère... D'ailleurs, il y avait en Mark Twain autre chose qu'un lourd narrateur de bonnes et burlesques histoires; il y avait un observateur, un fin psychologue et surtout un grand cœur.»

Marins d'Eau douce est une évocation sensible et nuancée du lac Léman de la Belle Epoque. Lac qui sert de décor aux évolutions et à l'évolution d'un adolescent, et dont la présence constante alimente l'imagination naissante.

Tous ceux qui se souviennent d'avoir été jeunes et tous ceux qui le sont encore se délecteront de cette œuvre d'une rare fraîcheur lyrique, authentique miroir dans lequel ils retrouveront le reflet de leur propre âme.

Plaisir de lire a fait un choix très heureux en mettant ces deux titres à son programme d'éditions de ce printemps. *C. F.*

(Rappelons que, dirigé par un Comité romand, «Plaisir de lire» est une société sans but lucratif, créée pour mettre à la portée de tous les œuvres des meilleurs auteurs suisses et étrangers.)



Sammlungen zur

Geologie der Schweiz

gestalten den Unterricht lebendig und interessant

4 Mineraliensammlungen	**M I - IV**
1 Erzsammlung	**E I**
3 Gesteinssammlungen	
«Reise von Basel nach dem Tessin»	G I
Erratische Gesteine (in Vorbereitung)	G II
Geologische Zeitalter (in Vorbereitung)	G III

Jede Sammlung enthält 8 verschiedene Stücke

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle.
Anfertigung moderner Pelzwaren

ZOOL. PRÄPARATORIUM M. LAYRITZ
Biel 7, Dählenweg 15



Wandtafelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



Alle Systeme
Beratung kostenlos



Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

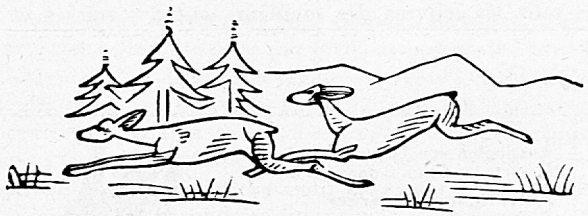
1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur Verfügung. Telephon 027 - 5 42 01

Sporthotel Wildstrubel Telephon 027 - 5 42 01
Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass ist ab Mitte Juni gangbar. – Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung.

Familie de Villa



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge. 3 Minuten vom Bahnhof.

Kinderheim Bergrösli

Beatenberg, 1200 m über Meer Telephon 036 - 3 01 06

Für Ferien und Erholung der ideale Ort; Sonne, Sport und Ruhe bei liebevoller Pflege und Aufsicht. Gute Küche.

Lisely Raess, Kinderpflegerin
Hanny Reimann, Säuglingsschwester

Murten Hotel-Restaurant Enge

Vor dem Berntor Vollständig renoviert

Grosser Saal (600 Personen). Sehr geeignet für Schulen. Grosser schattiger Garten. Mässige Preise. Massenlager für Schulen.

Telephon 037 - 7 22 69. Besitzer: Familie Bongni

Biel, Hotel Blaues Kreuz

alkoholfrei

Empfiehlt seine vorzügliche Küche und Zimmer zu mässigen Preisen. Geeignet für Schulreisen. Bitte um rechtzeitige Anmeldung. Telephon 032 - 2 27 44

Murten Hotel des Bains

(Autoparkplatz)

Direkt am See. Eigene Badeanstalt. Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse See-Terrasse, neuer Speisesaal, Mittagessen und Zvieri. Telephon 037 - 7 23 38. Freundliche Empfehlung:

Familie Bodmer

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. **Im Winter:** Ideales Skigebiet für Skilager.

Telephon 036 - 5 12 31 **Familie Ernst Thöni**

WIR organisieren
GERNE und GRATIS
eine perfekte Schulreise

Eine Postkarte genügt

Chemin de fer
Yverdon–Ste-Croix, YVERDON

Drahtseilbahn Lugano Monte San Salvatore



Vom Gipfel aus wunderschöne Spaziergänge nach Carona, Morcote, Melide, Figino und Paradiso. Spezialpreise für Schulen.

Freiburgerland

für Ausflüge, Schulreisen, Ferienlager, Weekends

Vielfältige Berg- und Seenlandschaft - Interessante Stadtbesichtigungen. Vorschläge für Autocarfahrten ab Freiburg durch die **Freiburger Bahnen GFM, Freiburg,** Telephon 037 - 2 12 61

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und die Beherbergung Ihrer Klasse

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 50 Personen

Telephon 053 - 5 14 90

Touristenheim Brunnen

Spezialhaus für Schulen. Verpflegung in jeder Preislage. 4 Schlafsäle, moderne Matratzenlager, 6 Schlafkabinen zu 4 Betten, 100 Strohsack-Lager mit Kissen und Decken.

Telephon 043 - 9 12 50 **Familie Hans Sager**

Grindelwald

das schöne Gletscherdorf, das Ziel Ihrer Schulreise!

In der über 1000 m langen neu erschlossenen Gletscherschlucht zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen und die 100 Meter hohe Stirnwand des Unteren Gletschers. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

Eintritt: geführte Schulklassen 50 Rp.

Andere dankbare Ausflüge: Eisgrotte beim Unteren und Oberen Gletscher, Firstbahn - Grosse Scheidegg - Bachalpsee - Faulhorn - Schynige Platte - Kleine Scheidegg - Jungfraujoch - Männlichen.

Auskunft: **Verkehrsbüro Grindelwald, Telephon 036 - 3 23 01**

Frühlingferien!
Wanderlust!

Bei unsern Inserenten sind Sie gut aufgehoben



Das Bärghus Grön

Gantrischgebiet 1500 m

empfiehlt sich für Ferien und Wochenende, besonders geeignet für Kolonien und Schulwochen ausserhalb der normalen Schulferien. 40 Plätze mit Matratzenlagern. Elektr. Küche.

Anfragen an Hans Lang, Lehrer, Spiegel b. Bern, Föhrenweg 59
Telephon 63 41 26

Die Spielwiese der Birsigthalbahn

ob der Kehlengrabenschlucht – ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels. Prächtige Fernsicht nach dem nahen Elsass und dem Schwarzwald. Abstieg nach Station Flüh über Jugendburg Rotberg und Basilika-Mariastein.

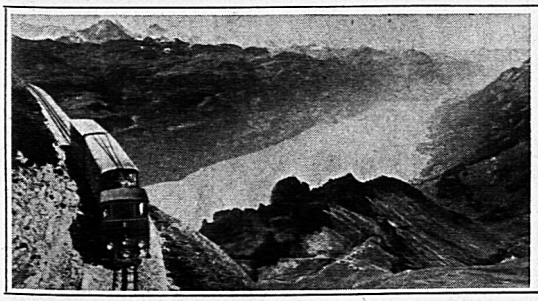
Jugendburg Rotberg bei Mariastein Kt. Solothurn, Telephon 061 - 83 30 49. Gut eingerichtete Jugendherberge mit Wanderwege vom Birsthal ins Birsigthal und nach Basel. Billige und romantische Übernachtungsmöglichkeit für Schulklassen. Von Basel aus leicht erreichbar mit der Birsigthalbahn.

Das schönste Ereignis des Jahres

Eine Schulreise mit der M. O. B. an den Genfersee

Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten
Auskunft und Prospekte: Alle Bahnschalter und Direktion der Montreux-Oberland-Bahn in Montreux

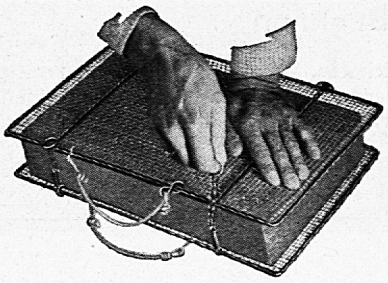
Seit Tarifannäherung – Stark reduzierte Preise



Brienzer Rothorn 2349 m ü. M.

Der beliebte Ausflug
L'excursion favorite

Dampf-Zahnradbahn
Chemin de fer à crémaillère à vapeur
Hotel • Restaurant
Höhenweg • Sentier alpestre
Rothorn – Brünig-Pass



Biologische Arbeitsgeräte

für den Biologen, Botaniker, Entomologen, Planktonsammler, Mikro-Biologen und Geologen

Versuchskarteien und Anleitungsbücher über Tier- und Pflanzenphysiologie, Vererbungslehre und Mikrobiologie, Aquaristik, Terraristik, Planktonkunde, Mikroskopie, allgemeine Biologie und Geologie.

Geräte für das Sammeln, Präparieren und Konservieren von Insekten, Plankton, Pflanzen und geologischen Belegstücken.

Mikroskopische und botanische Bestecke, Einschlag-, Stiel- und Präparierlupen, Fadenzähler, Prismenlupen, Mikroskope, Mikroskopiergerätschaften und Apparate für die Mikroprojektion.

Verlangen Sie unsern Spezialkatalog über unsere äusserst reichhaltige Auswahl

Anthropologie – Zoologie – Botanik – Physik – Chemie – Technologie – Geometrie – Geographie – Geologie – Geschichte – Farbdias – Wandbilder – Projektion

LEHRMITTEL AG BASEL Grenzacherstrasse 110, Telephon 061 - 32 14 53

ELCO

wirtschaftlich
zuverlässig
technisch voran
preislich vorteilhaft

der bekannte Schweizer Qualitätsbrenner gebaut für höchste Anforderungen

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich

ELCO-Oelfeuerungen AG Liebefeld-Bern
Waldeggstrasse 27 Telephon 031 - 63 33 33

HAWE -Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft, preiswert, in verschiedenen Rollenbreiten. Die bestbewährte Bucheinfassung für Bibliothek und Schule. Muster und Offerte sendet gerne

P. A. Hugentobler, Bern, Helvetiastrasse 1
Telephon 031 - 3 31 14

Schulblatt-Inserate
weisen den Weg zum Fachgeschäft



Geha-PATRONEN-Schulfüller

Durch Reservetank
in 1 Sekunde
umschaltbar auf Reservetinte



Fr. 12.50
in den Papeterien

Generalvertreter: Kaegi AG, Uraniastrasse 40, Zürich 1

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 2 39 05/06
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37

Grosses Lager. Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst



Behaglich wohnen...

mit Teppichen von

GEBRVDER BVRKHARD

BERN ZEUGHAUSGASSE 20

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

MUSIK BESTGEN